

RÄNKESCHMIEDE

Texte zur
internationalen ArbeiterInnenbewegung

Jens Huhn

Zurück in die Zukunft

Anmerkungen zur Geschichte
und gegenwärtigen Praxis
der betrieblichen Linken:

ein Diskussionspapier

TIE – Internationales Bildungswerk e.V.

No. 2

Oktober 1998
1. Jahrgang
Offenbach

Jens Huhn ist Mitarbeiter des TIE-Bildungswerkes
(Transnational Information Exchange) in Offenbach.

Herausgeber:

tie – Internationales Bildungswerk e.V.

Heidestraße 131

60385 Frankfurt

Telefon (069) 97 76 06 66

Fax (069) 97 76 06 69

E-Mail info@tie-germany.org

Internet www.tie-germany.org

2. Auflage, Juni 2007

RÄNKESCHMIEDE erscheint in unregelmäßiger Folge

Der folgende Text entstand aus einem Diskussionsprozeß, der sich im Anschluß an die TIE/express-Konferenz „Elemente einer neuen ArbeiterInnenbewegung im Zeitalter von Lean Production und Neoliberalismus“ im März 1997 entwickelt hatte. Im Laufe verschiedener Aufbereitungstreffen war immer deutlicher geworden, daß ein „Rückgang in den Grund“, also in die Geschichte der Arbeiterbewegung erforderlich ist, wenn über gemeinsame Perspektiven eine Verständigung erzielt werden soll. Unmittelbarer Anlaß für den nun vorliegenden Rekonstruktionsversuch des Autors war eine Debatte über die Einordnung und Reichweite aktueller Formen von Arbeitskämpfen und gewerkschaftlicher Strategien gegen Lean Production und Neoliberalismus als modernisierten Varianten kapitalistischer Vergesellschaftung, wie sie vor allem von der CAW in Kanada und den New Directions in den USA praktiziert werden. Im vollen Bewußtsein der Unmöglichkeit einer „objektiven Geschichtsschreibung“ wird im folgenden der Versuch unternommen, die durchaus problematische Tradition der Arbeiterbewegung auf jene Momente zu befragen, an die an sich anknüpfen ließe – ohne Vergangenheit keine Zukunft. Der Text beginnt daher mit Marx, Luxemburg und der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule (Teil I), geht über die StudentInnen- und ArbeiterInnenbewegung im Europa der 60er/70er Jahre (Teil II) zur Situation in den 80er/90er Jahren, um bei den erwähnten Ansätzen von CAW, New Direction sowie der HBV zu landen (Teil III). Wir wünschen eine anregende Zeitreise!

Für die Linke war mit der Arbeit im Betrieb immer mehr gemeint als die bloße Verbesserung gewerkschaftlicher Tätigkeit. Sie galt und gilt als politische Arbeit. Ihr Programm lautet nach wie vor: „Die Kommunisten sind also praktisch der entscheidende, immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus. Der nächste Zweck der Kommunisten ist derselbe wie der aller übrigen proletarischen Parteien: *Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.*“ (Manifest 1848)

Dieses Programm hat sich bis heute kaum verändert, sehr wohl aber die Bedingungen seiner Realisierung. Dies betrifft sowohl den Zustand des Proletariats als auch die

Rolle der Linken. Seit den 30er Jahren wurden die westeuropäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts durch eine nicht abreißende Kette von spontanem Protest und Aufruhr des Proletariats erschüttert. Bei Marx heißt es dazu im „18. Brumaire“: „Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rho-

dus, hic salta!“¹ Der Klassenkampf des 19. Jahrhunderts wurde von dem grundlegenden Antagonismus der Gesellschaft selbst angestoßen. Der Prozeß, in dem zugleich mit dem Kapitalismus die Arbeiterklasse erzeugt wurde und Gestalt erhielt und die damit verknüpfte Erfahrung von Entfremdung und Verelendung war die Triebfeder dieser Klassenkämpfe. Für Marx war es die Aufgabe der Linken als Teil dieser Bewegung, den Klassenkampf zu einer „umwälzenden Praxis“ bis zu ihrem revolutionären Ende (das nahe schien) voranzutreiben. Diese Praxis *allein* war der Ursprung, aus dem die bewußte Bildung des Proletariats zur Klasse hervorging, d.h. Klassenbewußtsein entstand. Mit dem Fortschritt dieser Praxis würde eine Avantgarde, die der Bewegung voraus ist, zunehmend überflüssig. Ihre „Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung“ äußerte sich als Kritik an Illusionen über den Charakter der Gesellschaft und über die Möglichkeiten ihrer Veränderung. Die objektiven Bedingungen für diese Praxis waren zum einen die fortschreitende Zusammenballung von Arbeitern in Fabriken und bestimmten Orten, die ihre Gemeinsamkeiten hervortreten ließen, zum andern die Unmöglichkeit, im Kapitalismus die unmenschlichen Verhältnisse, in denen die Arbeiterklasse

arbeiten und leben mußte, grundsätzlich zu beseitigen.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieses Programm in Teilen der Arbeiterbewegung entscheidend revidiert. Nach Lenin hatte Klassenbewußtsein zwar den Klassenkampf zur Bedingung seiner Entstehung, es entstand aber nicht aus den Erfahrungen und Anstrengungen der Arbeiterklasse selbst. Es mußte von außen in die Klasse 'hineingetragen' werden. Hier stimmt Lenin mit einem seiner Haupt-widersacher, 'Renegat' Kautsky, überein.² Beide sehen die Aufgabe einer Avantgarde (die vornehmlich aus marxistischen Intellektuellen bestehe) darin, den Abstand zwischen objektiven Bedingungen, der subjektiven Einsicht und schließlich dem offenen Ausbruch des Konflikts zu verkürzen, indem sie die Ausgebeuteten und Unter-drückten über ihre Lage, ihre „Freunde und Feinde“ aufklären, sie organisieren und aus ihrer Lethargie herausreißen, sie – mit anderen Worten – zu Revolutionären *machen*. Die Übereinstimmung zwischen Lenin und Kautsky, die in fast allen anderen (prak-tischen) Fragen erheblich voneinander abweichen, weist auf eine Veränderung objektiver Bedingungen hin:

Der Kapitalismus hatte sich als wesentlich lebensfähiger erwiesen, als seine Kritiker es

-
1. Über die Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert und ihren Lern- und Entstehungsprozeß berichten anschaulich: Arthur Rosenberg, Demokratie und Sozialismus, Ffm 1962, Dick Geary, Arbeiterprotest und Arbeiterbewegung in Europa 1848-1939, München 1981, E.P. Thompson, Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse, Ffm 1987, Michael Vester, Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Ffm 1970.
 2. Lenin bezeichnet es als „sehr treffend“, wenn Kautsky sagt: „Manche unserer revisionistischen Kritiker nehmen an, Marx hätte behauptet, die ökonomische Entwicklung und der Klassenkampf schüfen nicht bloß die Vorbedingungen sozialistischer Produktion, sondern direkt auch die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit. (...) In diesem Zusammenhang erscheint das sozialistische Bewußtsein als das notwendige Ergebnis des proletarischen Klassenkampfes. Das ist aber falsch. Der Sozialismus als Lehre wurzelt allerdings ebenso in den heutigen ökonomischen Verhältnissen wie der Klassenkampf des Proletariats, aber beide bestehen nebeneinander, nicht auseinander, und unter verschiedenen Voraussetzungen. Das moderne sozialistische Bewußtsein kann nur erstehen auf Grund tiefer wissenschaftlicher Einsicht. (...) Der Träger der Wissenschaft ist (...) nicht das Proletariat, sondern die bürgerliche Intelligenz; in einzelnen Mitgliedern dieser Schicht ist denn auch der moderne Sozialismus entstanden und durch sie erst geistig hervorragenden Proletariern mitgeteilt worden, die ihn dann in den Klassenkampf des Proletariats hineinbringen, wo die Verhältnisse es gestatten.“ (Kautsky in „Die Neue Zeit“, 1901-02 XX,I, Nr. 3, zitiert nach Lenin, Was tun? II, b).

wahrhaben wollten. Er hatte am Ende des 19. Jahrhunderts wesentliche Teile der Arbeiterbewegung aus der Situation feindlicher 'Exterritorialität' herausgenommen. Seit 1872 konnten sie (bescheidene) Fortschritte hinsichtlich der Einkommen, der Verbesserung der Lebensumstände und der sozialen Sicherung erzielen. Auch die politische Anerkennung der Institutionen der Arbeiterbewegung, der Gewerkschaften und Parteien, war erreicht.³ Ein gewisses Maß an gesellschaftlicher und politischer *Integration* hatte den spontanen revolutionären Antrieb zur Abschaffung der herrschenden Verhältnisse befriedet. An dieser Befriedung allerdings war die Arbeiterbewegung – nach Lenin – auch wesentlich selbst beteiligt.

In seiner Kritik des *Ökonomismus* bemängelt Lenin die Folgen der in Westeuropa mittlerweile entwickelten starren Arbeitsteilung zwischen einer politischen Partei, in der marxistische Intellektuelle den Ton angeben, und einer ihr gegenüber recht selbständigen Gewerkschaft, in der sich die Arbeiter betätigen. In dieser Arbeitsteilung ist der ökonomische Kampf vom politischen Kampf getrennt und die Erfahrung des Zusammenhangs zerrissen, den in der kapitalistischen Gesellschaft ökonomische und außerökonomische Gewalt bildet. Mehr noch: Indem die Partei dann vorgibt, Arbeiterpartei (Massenpartei) zu sein, läßt sie sich mehr und mehr von gewerkschaftlichem Bewußtsein leiten (das Verbesserung im Rahmen des Bestehenden anstrebt), 'ökonomisiert' sich und ersetzt Revolution durch Reform.

Am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging eine neue

Welle meist spontaner proletarischer Erhebungen über Europa hinweg. In Rußland entwickelten sich im Massenstreik von 1905 aus spontan gebildeten Streikkomitees *Räte*, die sich bald zu Organen revolutionärer Selbstverwaltung der Arbeiter ausweiteten und damit auch zum politischen Vertretungsorgan wurden. In allen *Massenstreiks* wurden auch anderswo in Europa politische Forderungen erhoben.

Für Rosa Luxemburg war damit der Prozeß, den Marx beschrieben und begleitet hatte, wiederaufgenommen. Für sie hatte sich die Arbeiterklasse in einem neuen Anlauf spontan zum Subjekt gesellschaftlicher Veränderung gemacht und den Kampf als Ort, an dem sich Klassenbewußtsein entwickelt, wiederentdeckt. Gegen Lenin und ihre anderen sozialdemokratischen Kontrahenten formulierte sie: „Die Geschichte aller bisherigen Revolutionen zeigt uns, daß gewaltsame Volksbewegungen, weit entfernt ein willkürliches, bewußtes Produkt der sogenannten 'Führer' oder der 'Parteien' zu sein, (...) vielmehr ganz elementare mit Naturgewalt sich durchsetzende soziale Phänomene sind, die ihre Quelle in dem Klassencharakter der modernen Gesellschaft haben. An dieser Sachlage hat sich zunächst durch das Aufkommen der Sozialdemokratie noch nichts geändert, und auch ihre Rolle besteht nicht darin, der geschichtlichen Entwicklung des Klassenkampfes Gesetze vorzuschreiben, sondern umgekehrt darin, sich ihren Gesetzen und dadurch diese sich dienstbar zu machen.“ (1901/2 in „Neue Zeit“) Den Massenstreik bezeichnete Rosa Luxemburg als die zeitgemäße „Bewegungsform der proletarischen Masse“, als „die Bezeichnung, der

3. 1869 wurde im Norddeutschen Bund und in Österreich den Gewerkschaften das Koalitionsrecht zugestanden, 1890 wurde in Deutschland das Sozialistengesetz nicht mehr erneuert, in Frankreich 1884 das Koalitionsverbot aufgehoben, in zahlreichen Parlamenten Europas waren Arbeiterparteien vertreten etc. Vgl. W. Abendroth, Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung, Ffm 1965.

Sammelbegriff einer ganzen jahrelangen, vielleicht jahrzehntelangen Periode des Klassenkampfes“. In ihm vollziehe sich die fortschreitende Machteroberung durch die Arbeiterklasse. In ihm seien ökonomischer und politischer Kampf unauflöslich verbunden und keiner jeweils zuständigen Organisation zugeordnet. Die Arbeit von Partei und Gewerkschaft ist in *einer* Arbeiterbewegung aufgehoben (in der die Partei die Führung hat). „Der ökonomische Kampf ist das Fortleitende von einem politischen Knotenpunkt zum anderen; der politische Kampf ist die periodische Befruchtung des Bodens für den ökonomischen Kampf. Ursache und Wirkung wechseln hier alle Augenblicke ihre Stellen, und so bilden das ökonomische und das politische Moment in der Massenstreikperiode nur zwei ineinander verschlungene Seiten des proletarischen Klassenkampfes (in: „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften.“ 1906)

Wie Marx sieht Rosa Luxemburg diesen Prozeß als einen, in dem durch Sieg und Niederlage beim 'Subjekt Arbeiterklasse' Erfahrung, Organisationsfähigkeit und Erkenntnis wächst, bis schließlich der Bruch mit den bestehenden Verhältnissen gelingt.⁴ Zwar übernimmt für Rosa Luxemburg wie schon für Marx der „entschiedenste (...) immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien“ eine führende Rolle in diesem Kampf (sie meint die damalige Sozialdemokratische Partei). Sie müsse die Richtung der Entwicklung überblicken, durch bewußte Aktionen abkürzen und ihren Gang beschleunigen. Diese Partei aber ist anders als bei Lenin

kein „allwissender Konstrukteur des Klassenkampf(s)“ (Luxemburg), dem die Arbeiterbewegung das 'revolutionäre Material' stellt, sondern selbst in den Lernprozeß der Massenbewegung als ein Teil von ihr einbezogen: „Wichtig ist für die Sozialdemokratie jedesmal nicht das Vorausahnen und Vorauskonstruieren eines fertigen Rezeptes für die künftige Taktik, sondern die lebendige Erhaltung der Partei der richtigen historischen Wertschätzung für die jeweiligen Kampfformen, das lebendige Gefühl für die Relativität der gegebenen Phase des Kampfes und für die notwendige Steigerung der revolutionären Momente vom Standpunkt des Endziels des proletarischen Klassenkampfes.“ (In: „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“ 1904)

Die Prognose von der Wiederkehr des Proletariats als Subjekt gesellschaftlicher Entwicklung schien sich gegen Ende des 1. Weltkriegs zu bestätigen. Jetzt bildeten sich in zahlreichen Gebieten Europas Arbeiter- und Soldatenräte, die nicht nur die Beendigung der Kriegshandlungen forderten, sondern in einigen Fällen als „bewaffnetes Proletariat“ die Leitung der Fabriken und der staatliche Verwaltung übernahmen und die parlamentarische Demokratie durch die direkte „Selbstregierung der Produzenten“ ersetzte. Nirgendwo freilich übernahmen sie die vollständige Macht. Entstanden nicht zuletzt aus einem verbreiteten Unbehagen an den bestehenden Institutionen in der Arbeiterklasse, überließen sie diesen dennoch freiwillig oder gezwungen die weitere Initiative.⁵

4. „Das Kostbarste, weil Bleibende, bei diesem scharfen revolutionären Auf und Ab der Welle ist ihr geistiger Niederschlag; das sprungweise intellektuelle, kulturelle Wachstum des Proletariats, das eine unverbrüchliche Gewähr für sein weiteres (...) Fortschreiten im wirtschaftlichen wie im politischen Kampf bietet.“ (Massenstreik, Partei und Gewerkschaften)

5. Die heterogene Rätebewegung warf ein kurzes Schlaglicht auf die soziale Zusammensetzung und das Bewußtsein des Proletariats zu Anfang unseres Jahrhunderts. Aus ihrer kurzen Geschichte (von 1905 bis 1920) und ihrem Ende besonders in Deutschland und in der Sowjetunion haben aber bis heute existierende Theoreme über die Arbeiterbewegung

Der Niedergang der Rätebewegung in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg bildete einen Wendepunkt in der Entwicklung der Arbeiterbewegung. Von Ausnahmen (in einigen Gebieten Spaniens während des Bürgerkriegs abgesehen) hat es über Jahrzehnte keine Bewegung der Arbeiterklasse mehr gegeben, die nicht von den Institutionen Massenpartei/Kaderpartei und/oder Gewerkschaft praktisch, aber auch weitgehend ideologisch kontrolliert worden wäre.

Auf dem Weg zur totalitären Gesellschaft?

Das nun folgende Zeitalter, in dem Sozialdemokratie, Gewerkschaft und Kommunistische Partei den Rahmen bestimmten, in dem die Arbeiterbewegung agierte, ist zugleich die Periode ihrer verheerendsten Niederlage. Die Weltwirtschaftskrise am Ende der 20er Jahre führte nicht zum Sieg der proletarischen Revolution im Westen, sondern zum Triumph des Faschismus und anderer reaktionärer Regimes.

Die Ära vor dem und während des Faschismus ist zugleich die Zeit der *'kritischen Minderheiten'* in der Arbeiterbewegung. Es gab nicht nur kleine dissidente Arbeitergruppen, die die Unfähigkeit der gespaltenen Arbeiterbewegung zur Revolution und

den Zerfall der kommunistischen Parteien zu Instrumenten sowjetischer Außenpolitik kritisierten und vor dem Aufkommen des Faschismus warnten. Mit dem Versagen der institutionalisierten Arbeiterbewegung vor der Bedrohung des Faschismus und der Entwicklung der Sowjetunion zu einer Diktatur (nicht nur) über das Proletariat wuchs auch bei einigen marxistischen Intellektuellen der Zweifel an der Vorstellung von einer kurz bevorstehenden Überwindung des Kapitalismus und an der 'Reife' des Proletariats, den Bruch zu vollziehen.

Die Kritiken von u.a. Korsch, Reich, der „Kritischen Theorie“ richtete sich zum einen gegen die katastrophischen praktischen Folgen einer *objektivistischen Evolutionstheorie* der sozialistischen Revolution, wie sie seit der II. Internationale in weiten Teilen beider Lager, der kommunistischen und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vorherrschend war.⁶ Zwar vermochte diese die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft zu stützen, zugleich aber lieferte sie die Politik der Arbeiterbewegung, die zwischen reformistischer Integration und verzweifelterm Voluntarismus schwankte, 'Wissenschaftlern', Ideologen und Verwaltungsbürokraten aus. Im Kern ihrer 'wissenschaftlichen Analyse' steht der Glaube an die politisch 'fortschrittlichen' Konsequenzen der Entfaltung 'neutraler' Produktivkräfte, die es für den Über-

ihre Beweismittel genommen. Das Proletariat wurde von einigen zum „schlafenden Riesen“, den eine verräterische Führung – in ständiger Wiederholung der Erfahrungen von 1918-20 – an der Entwicklung von Selbstbewußtsein hindert. Von anderen war die Niederlage der Rätebewegung ein Beweis für die absolute Notwendigkeit einer revolutionären Führung des Proletariats 'von außen', für wieder andere hatte gerade die Rätebewegung gezeigt, daß die Arbeiterklasse grundsätzlich auf den reformistischen Weg setzte, was wiederum anderen als Beweis der Bestechlichkeit zumindest eines wesentlichen Teils der Arbeiterklasse galt und zu der Konsequenz führte, nur noch Teile von ihr als 'revolutionäres Subjekt' ins Auge zu fassen.

6. „Aus der Tatsache, daß ihr lebt und wirtschaftet, Kinder gebärt und Produkte erzeugt, sie austauscht, entsteht eine objektiv notwendige Kette von Ereignissen, eine Entwicklungskette, die von eurem gesellschaftlichen Bewußtsein unabhängig ist, die von diesem niemals restlos erfaßt wird. Die höchste Aufgabe der Menschheit ist es, diese objektive Logik der wirtschaftlichen Evolution (der Evolution des gesellschaftlichen Seins) in den allgemeinen Grundzügen zu erfassen, um derselben ihr gesellschaftliches Bewußtsein und das der fortgeschrittenen Klassen aller kapitalistischen Länder so deutlich, so klar, so kritisch als möglich anzupassen.“ (Lenin, Materialismus und Empiriekritizismus).

gang zum Sozialismus lediglich einer zentralen Planung zu unterwerfen galt.

Die Kritik an einer von 'objektiven Gesetzmäßigkeiten' bestimmten Geschichtsmechanik bemängelte zunächst, daß sie sich Befreiung ohne Menschen dachte. „Die sozialistische Gesellschaftsordnung (...) ist historisch möglich; verwirklicht wird sie aber nicht von einer der Geschichte immanenten Logik, sondern von den an der Theorie geschulten, zum Besseren entschlossenen Menschen, oder überhaupt nicht.“ (Horkheimer, Dämmerung, 1934) Die objektivistische Evolutionstheorie nähme insbesondere bei der Kommunistischen Internationale die Form einer „Erkenntnistheorie des revolutionären Willens“ an, die von der Partei bzw. ihrem großen Führer verwaltet wird. Korsch sagt dazu: „Und nachdem die Praxis der Revolution diesen Punkt erreicht hat, verwandeln sich beide, Theorie und Mythos in ein durch veränderte Verhältnisse nicht mehr verändertes Dogma. Und in eine für jeden unmittelbaren Zweck brauchbare und gebrauchte Ideologie (...). Vulgatalesen⁷ = Ketzerei, Wechselnde Auslegung = Orthodoxie.“ (Karl Korsch, Buch der Abschaffungen, Amsterdam 1945) In dieser Art der „Theorie“ kommen die lebendigen Proletarier nur noch als Befehlsempfänger vor.

Zugleich unternahmen Reich, Fromm, Horkheimer, Sohn-Rethel u.a. den Versuch, eine Erklärung für die *Schwäche, Passivität und Ziellosigkeit des Proletariats selbst*, die sich nie zuvor auf diese Weise gezeigt hatte, zu finden. Obwohl es offenkundig geworden war, daß der Kapitalismus zu seiner Weiterexistenz politischer Eingriffe durch den Staat bedurfte (wie es auch die verschiedenen Imperialismustheorien dargelegt hatten), hatte dies keineswegs zu der

erhofften Politisierung des Klassenkampfes geführt.

Während Fromm und Reich im ungebrochen autoritären Charakter der Arbeiterbewegung und ihrer Institutionen eine entscheidende Ursache für die Katastrophe ausmachen wollten, sahen Sohn-Rethel, Horkheimer und Adorno sie vielmehr dort, wo nach herrschender orthodoxer marxistischer Auffassung gerade das Werk der Befreiung seinen Ausgang nehmen sollte: in der Entfaltung der Produktivkräfte. Diese, weit davon entfernt 'neutral' zu sein, sind in ihrer kapitalistischen Form keine Instrumente der Befreiung, sondern Mittel fortschreitender Unterdrückung.

Schon Marx sieht dies als das „selbstverständliche“ Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses: „Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit, die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliches Naturgesetz anerkennt. *Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand* (Hervorhebung von mir, J.H.), die beständige Erzeugung einer relativen Überbevölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit, und daher den Arbeitslohn, in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechende Gleise, der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar noch immer angewandt, aber nur ausnahmsweise. Für den gewöhnlichen Gang der Dinge kann der Arbeiter den »Naturgesetzen der Produktion« überlassen bleiben, das heißt seiner aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garan-

7. Die „Vulgata“ ist die Bibel. Korsch meint hier, wer das Original – Marx – liest, gilt als Ketzer.

tierten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital.“ (Kapital I, Ostberlin, 1962, S. 765) Aber dieses „selbstverständliche Naturgesetz“ verliert Marx zufolge in einer tiefen ökonomischen Krise seine Gültigkeit. Nach Engels bestünde dann die Möglichkeit, „den Kämpfenden die Unzulänglichkeit ihrer bisherigen Allerweltsheilmittel klarzulegen und ihre Köpfe empfänglich zu machen für eine gründliche Einsicht in die wahren Bedingungen der Arbeiteremanzipation.“

Entgegen dieser optimistischen Einschätzung aus dem 19. Jahrhundert hatte der fortgeschrittene Prozeß der *'reellen Subsumption'* des Arbeitsprozesses unter die Logik des Kapitals im 20. Jahrhundert aber den Weg von der Unzufriedenheit mit der bestehenden Situation über die Einsicht in die Klassenlage zur praktischen Politik offenkundig entscheidend blockiert.

Die massenhafte Einführung einer umfangreichen Maschinerie zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Arbeitsintensität und die mit ihr einhergehende Trennung von Kopf- und Handarbeit zerstörte nicht nur jegliche traditionelle Berufsfertigkeit und jede Freiheit der Selbstbestimmung über den Arbeitsprozeß. Sie zerstörte mit dem Bezug zu den hergestellten Produkten den Produzenten als Subjekt seiner Arbeit. Sie hatte den Körper in abstrakte Funktionen gegliedert und ihn auf seine gebrauchswertbildenden Eigenschaften für das Kapital reduziert. Muskeln und Nerven wurden zu Momenten der Maschine, Bewußtsein und Denken zum Kontroll- und Regelungsmechanismus, „zu kranken und auswüchsigen Organen des Kapitals“ (Hans Dieter Bahr, Manuskript 1973/4), die je nach Verwertungsinteresse des Kapitals neu zusam-

mengesetzt wurden. Mit der zunehmenden Schwächung von Subjektivität im Arbeitsprozeß war damit die Möglichkeit zu einer Erfahrung blockiert, die die Grundlage für Entfaltung von Klassenbewußtsein bildete: die Erfahrung, als gestaltendes selbstbewußtes Subjekt in den Arbeitsprozeß und zugleich auch in die gesellschaftlichen Verhältnisse einzutreten. Statt dessen verkümmerte es mehr und mehr zu einem reaktiven Gegenüber, das sich einer von ihm unveränderlichen, mit der Logik von Naturgesetzen ablaufenden Welt lediglich (mit einer entsprechenden Technik) anzupassen vermochte. Zurück blieb lediglich das Erlebnis von Unterdrückung, dem aber in der Politik der Arbeiterbewegung nur in Ausnahmesituationen ein angemessener Begriff und Ausdrucksmittel zur Verfügung standen.⁸

Zudem hatte die Entfaltung von Produktivkräften und Technik die Macht *außerökonomischer Herrschaftsmittel* enorm gesteigert. Die Kritische Theorie sah in der „Dialektik der Aufklärung“ den unausweichlichen Lauf der Weltgeschichte. Im Interesse und Namen der „Selbstbehauptung“ habe die Menschheit von Anfang an Natur unterworfen, dabei einen immer gewaltigeren abstrakten technischen und politisch-bürokratischen Apparat entwickelt, in dem alles Besondere und Lebendige, jede Idee von Freiheit und Glück, nur noch als störende Abweichung gesehen wurde. Im „Spätkapitalismus“ hätten diese Apparate, statt ihrem ursprünglichen Ziel, menschliches Leben zu erleichtern, nähergekommen zu sein, alles Lebendige ihrem Selbstzweck, der „Selbstbehauptung“, unterworfen. Die Kategorien, unter denen diese Apparate die Gesellschaft organisieren, entstammten den Naturwissenschaften.⁹ Nach ihnen sei wirklich einzig und

8. Siehe dazu Oskar Negt, Öffentlichkeit und Erfahrung, Ffm 1972

9. Vergleiche Fußnote 4

allein das, was beobachtbar, regelmäßig und quantitativ meßbar sei. Ihre Rationalität scheint „wertfrei“, objektiv. Menschen kommen dabei nur insofern vor, als sie beobachten und messen. Ihre Begriffe seien mathematisch, ihre Praxis sei technisch, gleichförmig und ritualisiert. Ideologie als notwendig „falsches Bewußtsein“ würde nun nicht mehr von einzelnen Wissenschaftlern, Geistlichen oder Politikern allein erzeugt, sondern nachhaltiger und wirksamer durch die Art und Weise, wie Apparate und Bürokratien die Gesellschaft organisieren und das Überleben sichern, d.h. durch die tägliche Praxis – auch der Beherrschten selbst – hergestellt. Was als Rest an Hoffnung, Wunsch, Utopie bei den Menschen übrigbleibt, würde in Warenästhetik oder Aggression gegen Abweichung verwandelt.

Nicht im unausweichlichen „Prinzip der Selbstbehauptung“, sondern in *der Trennung von Kopf- und Handarbeit* bei der Entwicklung von Klassenherrschaft sieht dagegen Alfred Sohn-Rethel den Ursprung dieses „Rationalisierungsprozesses“.¹⁰ Klassenherrschaft beruhe von Anfang an auf einer Trennung von Hand- und Kopfarbeit. Sie trenne Kopfarbeit von der Produktion, unterwerfe sie sich und füge sie von außen der Produktion erneut hinzu. Kopfarbeit folge bei ihrer Betrachtung der Realität und der Entwicklung von Technik dem interessierten Blick von Herrschaft. Die Formen der Naturerkenntnis seien „auf die Aneignungspraxis innerhalb der Gesellschaft – nicht auf Arbeit“ zurückzuführen. Im Kapitalismus bilde der Warenaustausch die Form, in der sich Aneignung vollziehe. Beim Tauschwert ist lebendige Arbeit und Gebrauchswert lediglich Rohstoff und Durchgangspunkt für seine Realisierung. Seine Maße sind eine mathematisch erfaßbare Quantität (Raum an sich, Größe,

Gewicht) und der Anteil leerer Zeit (Zeit als solche, abstrakte Zeit), der in ihm steckt. Naturwissenschaft und Technik vollziehen somit – nach Sohn-Rethel – die Realabstraktion des Tauschakts nach. Sie sehen von allem Lebendigen und Besonderen ab und gelangen zu mathematischen, geschichtslosen Größen. Die Herrschaft von Apparaten und Bürokratien, die nach dieser Logik funktionieren, ist danach nicht das Resultat eines „Geburtsfehlers der Menschwerdung“, sondern Ergebnis einer historisch bestimmten Ausdehnung der „reellen Subsumption“ unter das Kapital auf die Gesamtgesellschaft.

Auch wenn man die Vorstellungen vom Ende jeglicher wirksamer Opposition in einer „totalitären kapitalistischen Gesellschaft“, wie sie in diesen Analysen anklang, nicht teilt, kann man sie deshalb nicht einfach ignorieren. Sie hatten Recht, wenn sie feststellten, daß die Arbeiterbewegung tiefer in den Kapitalismus integriert war, als es Lenins simple Vorstellung von der „Korruption der Arbeiteraristokratie“ wahr haben wollte. Kapitalistische Vergesellschaftung, die sich immer weitere Sektoren der Gesellschaft unterwarf, schuf keineswegs (quasi naturwüchsig) die Voraussetzungen für eine Übergabe der Macht an das Individuum (dies meint letztlich die proletarische Revolution als Akt der allgemeinen Befreiung), sondern machte es fortschreitend ohnmächtig. Revolution war so nicht mehr aus der immanenten Dialektik des Kapitals zu begründen.

Vom Mai zum „Heißen Herbst“

Nach dem Krieg schienen sich diese düsteren Analysen zu bestätigen. Die alte Arbeiterbewegung betrat erneut die historische

10. In seiner Studie über „Geistige und Körperliche Arbeit – Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis“, Ffm 1970.

Bühne, jedoch nicht erneuert, sondern lediglich restauriert. Das galt sowohl für ihre Form (die Trennung von gewerkschaftlichem und politischem Kampf), als auch für ihren Begriff von der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und ihre Vorstellung vom Weg, der zum Sozialismus führen sollte.¹¹ Das kapitalistische Weltsystem erlebte einen beispiellosen Aufstieg. Mit dem 'Korea Boom' Anfang der 50er Jahre begann eine längerfristige Wachstumsperiode und damit die Ära verschiedener nationaler 'Wirtschaftswunder' (zunächst in Japan und Deutschland, dann aber auch in Frankreich und Italien). Mit einiger Verzögerung erhöhten sich nach der Produktion und der Profitrate auch die Beschäftigungszahlen und die Reallöhne. Die „Verfeinerung des staatlichen wirtschafts- und finanzpolitischen Instrumentariums und die Bereitschaft aller gesellschaftlich relevanten Gruppen zur „Konzertierung“ ihrer jeweiligen Interessen versprach (...) eine weitgehende Beherrschung des konjunkturellen Zyklus und eine harmonische Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung.“¹²

Unter den Vorzeichen von Boom und Kaltem Krieg schien sich der Kapitalismus tatsächlich zu einem undurchdringlichen totalitären Herrschaftssystem entwickelt zu haben. 1964 schrieb Herbert Marcuse: „Dient nicht die Bedrohung durch eine atomare Katastrophe, die das Menschengeschlecht auslöschen könnte, ebenso sehr dazu, gerade diejenigen Kräfte zu schützen, die diese Gefahr verewigen? (...) Wenn wir versuchen, die Ursachen der Gefahr darauf zu beziehen, wie die Gesellschaft organisiert ist und ihre Mitglieder organisiert, dann stehen wir sofort der Tatsache gegenüber, daß die fortgeschrittene Industrie-

gesellschaft reicher, größer und besser wird, indem sie die Gefahr verewigt. Die Verteidigungsstruktur erleichtert das Leben einer größeren Anzahl von Menschen und erweitert die Herrschaft des Menschen über die Natur. Unter diesen Umständen fällt es unseren Massenmedien nicht schwer, partikuläre Interessen als die aller einsichtigen Leute zu verkaufen. Die politischen Bedürfnisse der Gesellschaft werden zu industriellen Bedürfnissen und Wünschen, ihre Befriedigung fördert das Geschäft und das Gemeinwohl, und das Ganze erscheint als die reine Verkörperung der Vernunft.“ (Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch, Vorrede).

Schon 2-3 Jahre später allerdings schien die gesellschaftliche Entwicklung jene Theorie vom totalitären Charakter kapitalistischer Herrschaft zu widerlegen. Zu Beginn der 60er Jahre hatte sich die Wachstumskurve in allen entwickelten kapitalistischen Ländern abgeschwächt. 1966/67 war ein Wendepunkt erreicht. Die akkumulierten Kapitalmassen waren auf den inneren Märkten nicht mehr ausreichend zu verwerten, die Durchschnittsprofitrate sank und erzwang einen steigenden Waren- und Kapitalexport. Diese Entwicklung traf besonders die kapitalschwächeren Länder wie Frankreich, Italien und Großbritannien. Dem versuchte das Kapital dort durch eine Reihe von Maßnahmen zu begegnen. Auf betrieblicher Ebene sollte die Arbeitsleistung durch neue Verfahren der Arbeitsplatzbewertung und Lohnanreizsysteme gesteigert werden. Durch staatliche Finanzierung der wissenschaftlichen Forschung und der beschleunigten Verwertung ihrer Ergebnisse, durch Veränderung der Industriestruktur und Subventionierung von Wachstumsindustrien

11. Eine gewisse Ausnahme bildet die italienische Kommunistische Partei (PCI) und ihre Gewerkschaft (CGIL). Auf ihre Geschichte kann hier aber nicht näher eingegangen werden.

12. Albers/Goldschmidt/Oehlke, Klassenkämpfe in Westeuropa, Reinbek 1971, S. 11

und durch Anpassung der Berufsstruktur der Arbeitskräfte sollte die Arbeitsproduktivität und internationale Konkurrenzfähigkeit des jeweiligen nationalen Kapitalblocks gesteigert werden.

Die Maßnahmen von Staat und Kapital trafen auf erbitterten Widerstand. In Frankreich entwickelte sich 1968 zunächst eine Studentenbewegung gegen die 'technokratische' Hochschulreform, ihr folgte im Mai ein regelrechter gemeinsamer Aufstand von Studenten und Arbeiterklasse, die von da an eine mächtige Streikbewegung entfachten. In Italien mündete eine Reihe von betrieblichen Kämpfen seit 1967 in eine Welle von Generalstreiks (mit dem Höhepunkt im 'Heißen Herbst' 1969), in der sich die Arbeiterbewegung selbst als eine Bewegung für 'revolutionäre Reformen' oder gar zur Revolution zu bestimmen versuchte. In militanten Auseinandersetzungen (vor allem 1970/71) schuf sich die englische Arbeiterklasse neue Organe ihrer Interessenvertretung, die sowohl die offizielle Gewerkschaftspolitik (Produktivitätsabkommen mit den Unternehmen), als auch staatliche Einkommenspolitik und Pläne zu antigewerkschaftlichen Gesetzen bekämpften. Die Liste ließe sich mit Beispielen auch aus anderen Ländern vermehren. Sie besagt eines: *Der Klassenkampf war in die Wirklichkeit der kapitalistischen Gesellschaft zurückgekehrt*. Deren totalitäre Herrschaft zeigte deutliche Risse. Zu bewahrheiten schien sich damit, was Rosa Luxemburg 1917¹³ festgestellt hatte: Die Masse der Arbeiterklasse ist „wie die Thalatta, das ewige Meer, das alle latenten Möglichkeiten: tödliche Windstille und brausender Sturm, niedrigste Feigheit und wildesten

Heroismus in sich birgt. Die Masse ist stets das, was sie nach den Zeitumständen sein muß, und sie ist stets auf dem Sprung, etwas total anderes zu werden als sie scheint.“

Mit den Ereignissen von 1969-71 schienen alle Analysen über die Integration der Arbeiterklasse in den Kapitalismus überholt und die neuen Klassenkämpfe ein Zeichen dafür, daß eine neue Bewegung, die vom ökonomischen zum politischen Kampf fortschritt, bevorstand. Die neuen Klassenkämpfe trieben eine Vielfalt von Theorie und Praxis hervor. Eine ihre neuen Qualitäten bestand im selbständigen Auftreten einer Vielzahl von unterschiedlichen Gruppen aus der Arbeiterklasse selbst (männliche und weibliche Qualifizierte und Ungelernte, Jungarbeiter und Lehrlinge, Angestellte und Ingenieure). Diese Bewegungen – und erst recht deren Verfallsgeschichte – sind bis heute nur unzureichend dokumentiert und reflektiert worden.¹⁴ Dennoch kann festgestellt werden: Für einige der Beteiligten war die Rückkehr des Klassenkampfes in die Wirklichkeit des Kapitalismus zugleich Bestätigung und Rückkehr traditioneller Begriffe und traditioneller Praxis. Damit näherten sie sich einem Bewußtsein, das Marx 1851/52 anlässlich des Staatsstreichs Napoleons III so beschrieben hatte: „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirn der Lebenden. Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nicht Dagewoneses zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparolen, Kostüm, um

13. In einem Brief an Mathilde Wurm vom 16.2.1917, München 1958

14. Selbst die umfangreiche theoretische Erörterung von Negt/Kluge von 1972 (!) über das „Schicksal“ proletarischer Erfahrung („Öffentlichkeit und Erfahrung“, Ffm 1972) verhält sich gegenüber den Bewegungen 1968-71 weitgehend abstinert.

in dieser altehrwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtsszene aufzuführen.“ (Karl Marx, Der 18. Brumaire)

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien sowie die ihnen nahestehenden Gewerkschaften verfolgten – außer in Italien – ihren jeweiligen „Reformkurs“ (breites, anti-monopolistisches Bündnis oder kapitalistische „Modernisierung“ als Voraussetzung für den Sozialismus bzw. eine „gerechte Gesellschaft“) unbeirrt weiter. Dagegen wollten andere in den Ereignissen die Wiederkehr von Klassenkampfkonstellationen der Vorkriegszeit (und früher) sehen. Die damit verknüpfte theoretische Renaissance des Marxismus ermöglichte zweifellos eine präzisere Analyse der bürgerlichen Gesellschaft, als sie die herrschende Politik und Wissenschaft der 50er und 60er Jahre gegeben hatte. Aber „abgetrennt von ihrer eigenen Wirkungsgeschichte und den verschiedenen Entwicklungslinien des bürgerlichen Denkens mußte diese (die Marxsche, J. H.) Theorie, die sich doch selbst wie keine andere als Ausdruck einer »wirklich vor sich gehenden praktischen Bewegung« begriffen und sich allererst in der Auseinandersetzung mit den herrschenden Reflexionsformen des bürgerlichen Bewußtseins konstituiert hatte, zu einer Ansammlung von begrifflichen Rastern und entleerten Formen werden, deren Plausibilität einer Epoche des Kapitalismus entstammte, die doch längst schon Vergangenheit war.“ (Stefan Breuer, „Die Krise der Revolutionstheorie“, Ffm 1977, S. 12) Mehr auf die Praxis dieser Renaissance bezogen warnte schon 1969 H. J. Krahl angesichts der wie Pilze aus dem Boden

springenden (meist studentischen) 'proletarischen Avantgarde-Organisationen': „Das notwendig anachronistische Bewußtsein der westdeutschen Protestbewegung im gegenwärtigen Stadium ist die Verkleidung des neuen emanzipatorischen Vernunftprinzips ins alte Gewand traditionalistischer Klassenkampfkatégorien, der Begriff des Klassenkampfes, mit dem die Bewegung ebenso pragmatisch wie dogmatisch hantiert, entspricht weder der Klassenrealität noch der Emanzipationsnotwendigkeit der hochindustrialisierten Kapitalmetropolen.“ (H. J. Krahl, Konstitution und Klassenkampf, Ffm 1971, S. 302).

Nun waren allerdings gewerkschaftliche und politische Bürokraten und Technokraten jeglicher Spielart keineswegs die einzigen oder gar wichtigsten Akteure der Ereignisse, schon gar nicht dort, wo die Auseinandersetzungen am heftigsten tobten.

Im Zentrum der Kämpfe in der Fabrik, soweit sie über die auch in den 50er Jahren stattfindenden ritualisierten Auseinandersetzungen unter der Führung von Gewerkschaft und/oder Partei hinausgingen, stand die Frage nach der *Kontrolle der Arbeiter über den Ablauf des Produktionsprozesses und die Arbeitsbedingungen*.¹⁵ Es ging dabei um den Versuch, die verstümmelnde Wirkung der Arbeitszerlegung rückgängig zu machen und gleichzeitig die Despotie des Kapitals und seiner Vertreter über die Fabrik zu brechen. Es ging um die Entwicklung eines eigenständigen Ausdrucks für dieses Interesse, einer 'authentischen' proletarischen Öffentlichkeit und Interessenvertretung (delegati, shop stewards etc.). Erreicht werden sollte: „die Herstellung eines Kräfteverhältnisses im

15. Im Rückblick auf die Fabrikkämpfe meinen einigen Autoren, es hätte sich um einen „Aufstand gegen den Taylorismus“ gehandelt. Das klingt nach Maschinenstürmerei. In Wirklichkeit ging es den Beteiligten um mehr. Sie wollten die Machtfrage in der Fabrik stellen.

Kampf, das es erlaubt, die Unternehmer vor vollendete Tatsachen zu stellen. Sie beruht auf folgenden Grundsätzen:

- Verweigerung jeglicher Partizipation oder Integration,
- Entschlossenheit zur Schaffung von vollendeten Tatsachen,
- Bruch mit der bürgerlichen und unternehmerischen Legalität,
- Priorität der Basisinitiative,
- Proletarische Massendemokratie.“

(Parteiprogramm der PSU von 1969, es steht stellvertretend für viele anderen Stimmen in Frankreich, Italien, Großbritannien oder auch Schweden)

Im Kampf um '*Arbeiterkontrolle*' wurden eine Vielzahl von *Kampftaktiken* entwickelt, die oft einen doppelten Sinn hatten: Sie sollten nicht nur technisch geeignet sein, möglichst effektiv ein gegebenes Ziel zu erreichen (z.B. mit geringem Aufwand die Produktion lahmzulegen), sondern gleichzeitig durch praktische Bewegung Ängste und ideologische Barrieren der Beschäftigten überwinden: den Glauben an die 'Naturgegebenheit' des Kapitalismus und seiner Arbeitsformen.¹⁶ Sie sollten Solidarität erzeugen (auch außerhalb der

Fabrik) und nicht zuletzt die *Autorität* der Fabrikdespotie (und manchmal auch die der etablierten Arbeitervertretungen) *erschüttern*, indem man bestehende Regeln, Rollenzuweisungen und Erwartungen verletzt.¹⁷

Häufig folgte aus den Fabrikkämpfen auch eine Auseinandersetzung mit der Rolle der *Gewerkschaften*. Nach der Vorstellung vieler an den Kämpfen in der Fabrik Beteiligter sollten diese die Auseinandersetzungen in den einzelnen Fabriken zu einer „Initiative der Arbeiterklasse“ vermitteln. Als vermittelnde Organe mußten sie ihrer traditionellen Selbstherrlichkeit entledigt werden. Dazu war sowohl eine gründliche *Demokratisierung* der Gewerkschaft nötig als auch ihre Ablösung von den jeweiligen politischen Parteien und ihre *Vereinigung*.

Besonders in Italien und in Frankreich waren die Aufstände in der Fabrik und an den Universitäten von einer offenen Krise des bisherigen politischen Systems begleitet.¹⁸ Es schien dort, als stünde wenn nicht schon die Revolution selbst, so doch ein neuer Zyklus bevor, der die 'fortschreitende Machteroberung' durch die Arbeiterklasse

16. „Der Kampf um die Arbeiterkontrolle verleiht den Forderungen der Arbeiter wieder ihre humane Dimension: Die Arbeiter erzwingen eine Beschränkung des Arbeitstempos, die Abschaffung von gefährlichen und ungesunden Arbeitsbedingungen, und verkürzen (...) aus eigener Machtvollkommenheit die tägliche Arbeitszeit.“ (In den Fabrikkämpfen in Frankreich – oder auch Italien – wurden nicht nur gesetzliche Ankündigungsfristen für Streiks ignoriert, man reduzierte auch eigenmächtig Arbeitszeiten und Arbeitsleistungen, wenn jemand fehlte, etc. J. H.): „Dadurch lernen sie, die psycho-soziologische Konditionierung zu überwinden, die die kapitalistische Ideologie ihnen eingeimpft hat, um den größtmöglichen Profit für die Unternehmerschaft zu erhalten: »jene merkwürdige Sucht (...), die todbringende Leidenschaft zur Arbeit, die bis zur völligen Erschöpfung aller Lebensenergien des Individuums führt.« (Lafargue, Das Recht auf Faulheit)“ (Serge Mallet, Arbeiterkontrolle, Partei und Gewerkschaft, in: Lelio Basso u.a., Arbeiterkontrolle, Streiks und Klassenanalyse, Berlin 1970, S. 168)

17. Um eine umfassende theoretische Begründung dieser Taktik, die eigentlich eher als Strategie gedacht ist, war vor allem die Gruppe „Arbeiterwissenschaft“ bemüht. Ihr gehörten u.a. Toni Negri und Sergio Bologna an. (Siehe dazu: R. Alquati, Klassenanalyse als Klassenkampf, Ffm 1974, S. Bologna/M. Cacciari, Zusammensetzung der Arbeiterklasse und Organisationsfrage, Berlin 1973, T. Negri, Zyklus und Krise bei Marx, Berlin 1976, M. Tronti, Arbeiter und Kapital, Ffm 1974 und M. Cacciari, Qualifikation und Klassenbewußtsein)

18. De Gaulle trat bald nach den Ereignissen zurück. Die hektisch wechselnden italienischen Regierungen überließen der Armee und den Faschisten das Geschäft, die 'revolutionäre Gefahr' abzuwenden. Es war ein Wunder, daß die italienische parlamentarische Demokratie die Jahre 1968-72 überlebte.

zum Inhalt hatte. In diesem Prozeß sollte die Forderung nach 'Arbeiterkontrolle' zu einer umfassenden *politischen Initiative* weiterentwickelt werden, die die 'autonome Machtposition' der Arbeiterklasse verstärkte und dem Selbstbewußtsein der neuen Bewegung angemessen sein sollte. Dazu gab es höchst unterschiedliche Vorstellungen:

- In einigen Gebieten *Frankreichs* hatte sich die Bewegung von den Fabriken in die Gemeinde ausgeweitet. Es bildeten sich Räte, die in der Tradition der „Commune“ von 1871 die kommunale Regierung und Verwaltung übernahmen, sich mit den Bauern verbündeten und die lokale Ökonomie kontrollierten (bisweilen wurde dabei sogar das Geld abgeschafft). Von diesen '*befreiten Gebieten*' aus sollte sich die Bewegung über ganz Frankreich ausbreiten.

- Die PSU, bis dahin eine Partei der Lehrer, Angestellten und Intellektuellen, versuchte sich in den Betrieben als eine *Partei Luxemburgischen Typs* (siehe Teil I)¹⁹ – zunächst neben den Gewerkschaften – zu etablieren, um die Vermittlung von einem ökonomischen Kampf (der erst in den 70er Jahren allmählich an Heftigkeit abflaute) zu einem politischen Kampf voranzutreiben, dabei die klassische Arbeitsteilung zwischen Gewerkschaft und Partei allmählich aufzuheben und vor allem in den Kampf diejenigen Teile der Arbeiterklasse einzubeziehen, die von der Gewerkschaft im klassischen Industriebetrieb nicht erreicht wurden.²⁰

- In *Italien* versuchten die *Gewerkschaften* (die sich im Laufe der Fabrikkämpfe zu einer Allianz zusammengeschlossen hatten) mit einer *Politik „antikapitalistischer Reformen“* den Schub dieser Kämpfe weiter zu vermitteln.²¹ Nach ihrer Meinung waren Parteien, die im parlamentarischen System immer auf die 'Mitte' schauten, um Stimmen zu bekommen, dazu nicht mehr in der Lage. Von der 'Arbeiterkontrolle' im Betrieb sollte die vereinigte Gewerkschaft, in der die Arbeiterklasse an der Bestimmung von Zielen und Aktionsformen sowie der Leitung der Kämpfe direkt beteiligt ist, zur Kontrolle über Produktionsziele und zur Kontrolle über die allgemeinen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse fortschreiten. Die Gewerkschaften entwickeln dabei eine eigenständige Bildungs-, Struktur- und Sozialpolitik und setzen sie auf die Tagesordnung ihrer Kämpfe. Sie gehen nicht vom 'Machbaren' in einer kapitalistischen Gesellschaft aus, sondern von dem für die Arbeiterklasse (und nicht nur für diese) 'Wünschenswerten'. Dabei sollten (institutionalisierte) Machtpositionen erobert und das Kapital in die Defensive gedrängt werden.²² Sie verstanden denn auch die Generalstreiks zu Anfang der 70er Jahre für eine Rentenreform, die Abschaffung von Lohnzonen oder für eine neue Wohnungspolitik als praktische Schritte in einer solchen Strategie.

Nirgendwo sind diese Ansätze wirklich zur Entfaltung gekommen. Überall gelang es schließlich den vereinigten Bemühungen von Unternehmen, Staat und manchmal auch Teilen der bürokratischen Apparate

19. S. dazu S. Mallet, a.a.O.

20. Mallet beispielsweise lehnt es ausdrücklich ab, daß sich – zumindest in Frankreich – eine „Gewerkschaft zur politischen Partei erhebt“. Sie würde lediglich die Interessen des Kerns der Arbeiterklasse in den Spitzenindustrien zum Ausdruck bringen, a.a.O.

21. Eine solche Strategie schwebte auch Edmond Maire vor, dem damaligen Vorsitzenden der CFDT in Frankreich.

22. Diese Strategie wurde erstmals 1966 von A. Gorz formuliert. A. Gorz, Zur Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus, Ffm 1967.

der Arbeiterbewegung unter erheblichen Anstrengungen, den Klassenkämpfen ein Ende zu setzen. Insbesondere militante Minderheiten sahen sich einer Repression gegenüber, wie sie zuvor noch nie gesehen war. In Italien gab es in den 70er Jahren Hunderte von politischen Gefangenen aus der Arbeiterklasse. Viele ArbeiterInnen (nicht nur ehemalige Beteiligte an der Studentenbewegung) waren dort schon früh in den Untergrund gegangen und hatten den 'bewaffneten Kampf' versucht.²³ Nicht zuletzt die Drohung mit dem Staatsstreich in Italien und Frankreich – unterstrichen durch den tatsächlichen Putsch in Chile 1975 – bewog die gemäßigeren traditionellen gewerkschaftlichen und politischen Apparate zu einer „Selbst-Re-Integration“ (italienisch: „auto-moderazione“) in den gewohnten Lauf des Kapitalismus, während die KPI ihre „Strategie vom „historischen Kompromiß“ entwickelte. Die Mehrheit der jeweiligen Arbeiterklassen folgte ihnen dabei. Es zeigte sich, daß die Aufstände an der Basis keinen neuen „revolutionären Zyklus“ eingeleitet und noch nicht einmal eine tiefgreifende Reform ihrer „Organe“ erreicht hatten. Sie waren die Bewegung einer stark fragmentierten Arbeiterklasse. In ihr waren Gelernte und Ungelernte, Arbeiter, Angestellte und Techniker kurzfristig zusammengekommen, ohne daß sich daraus eine, wenn auch widersprüchliche, Einheit mit einem gemeinsamen Programm hätte entwickeln können. Zudem gab es höchst unterschiedliche Traditionen und Erfahrungen von Betrieb zu Betrieb.²⁴

Zweifellos konnten Gewerkschaften die Bewegungen nutzen, um wichtige For-

derungen durchzusetzen: Die von ihr geschaffenen Organe der betrieblichen Vertretung wurden offiziell anerkannt. Unterschiedliche Lohnsysteme zwischen Arbeitern und Angestellten sowie zwischen Arbeitern verschiedener Regionen wurden abgeschafft. Automatismen für die progressive Angleichung der Löhne an die Inflationsrate wurden installiert. Es wurden bestimmte Regeln für Entlassungen festgelegt, Arbeitszeitverkürzungen durchgesetzt und manchmal das Recht auf bezahlten Bildungsurlaub für alle festgeschrieben. Erst in den 80er Jahren gelang es dem Kapital, diese Resultate allmählich zu liquidieren. Sie waren allerdings zu dieser Zeit zu einem System von Regeln geworden, das es von Experten in gewohnter gewerkschaftlicher Technik auszulegen und zu verwalten galt. Es war deshalb kein Wunder, wenn einige dieser inzwischen „toten Einrichtungen“ beinahe sang- und klanglos kassiert werden konnten.

Festungen

Bis heute hat es in Europa keine Klassenkämpfe mehr gegeben, die denen der späten 60er und frühen 70er Jahre vergleichbar gewesen wären. Zerfallen ist auch die Theorie und das damalige Milieu 'organischer Intellektueller', die mit deren Praxis verknüpft waren. Die Erfahrungen des damaligen Mai und Herbst hatten sich offenbar zu keiner allgemeinen Erfahrung und Tradition verfestigt: „Wo (die Arbeiterklasse) kämpferisch-organisiert der Ausbeutung (entgegentritt), reagiert (das Kapital) mit aller ihm zur Verfügung stehenden

23. In Ländern wie der BRD, wo es nicht zum Aufstand in der Fabrik gekommen war, gab Rudi Dutschke die Parole vom „Langen Marsch durch die Institutionen“ aus.

24. Dies mußte jedoch nicht unbedingt ein Nachteil sein. In den französischen Kämpfen spielten bzw. die Beschäftigten von Renault-Billancourt eine Art Vorreiterrolle. Eine ähnliche Rolle spielte die Bewegung bei FIAT in Italien oder bei Ford in England.

Repression oder schaltet die Opposition dadurch aus, daß es jenes unerschöpfliche Potential von Angst und Aggression mobilisiert, das der Rationalisierungsprozeß bei seinen Opfern erzeugt hat. Sind einmal die Ansätze zu revolutionärem Widerstand erstickt, ist die unter unsäglichem Leiden errungene Identität der Klasse zerstört, so sinken die Aufbegehrenden zurück in katastrophale Starre, wenden die unterdrückten Aggressionen gegen sich selbst oder projizieren sie auf Ziele, die ihnen von den cleveren Ingenieuren der Bewußtseinsindustrie als Ersatz geboten werden. (...) Diese äußerste Ohnmacht, diese Hilflosigkeit ist kein Fixpunkt, um den sich Bruchstücke ihrer Erfahrung immer wieder neu strukturieren könnten. Jeder Rückschlag verstärkt ihre Gebrochenheit, jede Niederlage ihre Identitätsdiffusion; und da sie kein Sisyphos sind, der nach jedem Scheitern unverdrossen seine Anstrengungen wieder aufnimmt, ziehen sich ihre Reaktionen, je sublimier und unüberwindlicher die Ausbeutung wird, zu einer Symptomkette zusammen, die Schizophrenie zu mehr als einem bloßen Einzelschicksal macht.“ (Breuer, „Die Krise der Revolutionstheorie“, S. 209f.)

Auch wenn Breuer vielleicht übertreibt, festzuhalten ist, daß die Unternehmeroffensive und die ersten Angriffe einer neoliberalen Politik in den 80er Jahren in den USA und Europa zunächst auf nur wenig Widerstand trafen. Eine ganz alte Idee freilich hatte überlebt, die Idee, daß „das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse, nur das Werk der Arbeiterklasse selber sein kann“ (und nicht das von Produktivkräften,

Betriebsräten, Gewerkschafts- und Parteifunktionären).

Auch an der BRD war der Aufstand der Arbeiterklasse am Ende der 60er und zu Anfang der 70er Jahre in Europa nicht spurlos vorübergegangen. Im Vergleich zu den Bewegungen in einigen anderen Ländern aber war die Bewegung der westdeutschen Arbeiterklasse eher ein defensives Aufbegehren. Mit der Offensive des Kapitals seit Mitte der 70er Jahre waren von den wenigen 'Keimen einer neuen Arbeiterbewegung', die sich damals (u.a. durch die 'proletarische Wende' vieler Studenten, die in die Betriebe gegangen waren) zu entwickeln begannen, in den 80er und 90er Jahren fast nur noch *'Festungen' in einigen Betrieben* übriggeblieben. Sie erinnerten eher an das Dorf von Asterix und Obelix als an vorgetriebene Stützpunkte einer demnächst zum Angriff übergehenden Vorhut.

Obwohl sie von Anfang an den heftigen Angriffen sowohl von Seiten des Managements, als auch der Gewerkschaften und der etablierten Interessenvertretungen im Betrieb ausgesetzt waren, blieben sie im Betrieb nicht einflußlos. Man wählte sie in die betrieblichen Gremien, weil sie die 'besseren', d.h. integere und mutige Betriebsräte und Vertrauensleute waren. Von dieser Position aus aber haben sie – entgegen ihrer ursprünglichen Absicht – keine strategische und organisatorische Initiative entwickelt.²⁵ Dies lag zum einen daran, daß die beginnende Offensive des Kapitals seit Mitte der 70er Jahre gerade diese 'anderen Interessenvertreter' in eine aufreibende

25. In einem Papier der AG Betrieb und Gewerkschaften Köln im SB hieß es noch 1977: „Ziel ihrer gewerkschaftsorientierten Arbeit ist es jedoch nicht, Positionen im Gewerkschaftsapparat zu erobern, 'schlechte' Funktionäre durch 'bessere' zu ersetzen und die Gewerkschaften so allmählich zu 'verändern'. Autonome Betriebsgruppen wollen zur Aufhebung kapitalistischer Produktionsverhältnisse beitragen; die Gewerkschaften beschränken sich darauf, Arbeiterinteressen im Kapitalismus zu vertreten. Erstere sind politische Organisationskerne, keine Gewerkschaftsgruppen.“ In: Materialien zur Gewerkschaftsdiskussion, hrsg. vom Sozialistischen Büro, Offenbach 1977, S. 8.

Defensive zwang und sie unentwegt mit den Prozeduren des lähmenden 'institutionalisierten Klassenkampfes' beschäftigte. Als einziges überschießendes Moment alltäglicher (häufig juristischer) Praxis blieb die Beschwörung einer 'besseren Gewerkschaft'²⁶ und die Forderung nach einer kämpferischen gewerkschaftlichen Arbeit. Die Idee von der Aufhebung kapitalistischer Produktionsverhältnisse entfaltete sich dann nicht in betrieblicher Praxis, sondern in klassisch-leninistischer Manier in einer 'Arbeiterpartei' außerhalb oder einfach nur im Kopf als die Erfüllung eines 'fernen Tagtraums'.

Für diesen Zustand aber waren nicht nur die objektiv schwierigen Verhältnisse verantwortlich, sondern in vielen Fällen auch das traditionalistische theoretische Erbe aus der 'proletarischen Wende' zu Anfang der 70er Jahre. Dieses macht sich auffällig bei der Ideologiekritik an gewerkschaftlicher Praxis bemerkbar. Hier wird nicht selten mit einer offenen oder verborgenen 'Arbeiterverrätertheorie' hantiert. Von 'klassischen' Voraussetzungen geht häufig auch die Form der Kommunikation mit der Belegschaft aus. Hier hat man vor allem ein (Flugblätter oder Zeitungen) lesendes Publikum vor Augen. Dazu heißt es bei Engels: „Die Plakate (bzw. *ausgehängte Flugblätter oder Zeitungen*, J. H.) sind ein Hauptmittel, auf das Proletariat zu wirken; das Proletariat ist seiner ganzen Stellung nach revolutionär (...). Und was hilft mehr dazu, die revolutionäre Leidenschaft unter den Arbeitern lebendig zu erhalten, als gerade Plakate, die jede Straßenecke in eine große Zeitung verwandeln, in der die vorbeikommenden Arbeiter die Tagesereignisse verzeichnet

und glossiert, die verschiedenen Ansichten dargelegt und debattiert finden, wo sie zu gleicher Zeit Leute aller Klassen und Meinungen versammelt antreffen, mit denen sie die Plakate diskutieren können, kurz, wo sie ein Journal und einen Klub in einem haben, und das alles, ohne daß es einen Heller kostet.“ (In: Neue Rheinische Zeitung, 27.4.1849) Die Voraussetzung für die Entwicklung eines solchen 'lesenden Publikums' sind aber nicht nur die revolutionäre Leidenschaft, sondern auch die Fähigkeiten eines arbeitenden Subjekts, das in seiner sinnlichen Wahrnehmung noch nicht verstümmelt und auf Teiloperationen reduziert ist. Dieser Glaube an das unbeschädigte proletarische Subjekt bestimmt in den 'Festungen' auch die immer wieder genährte Hoffnung, die Arbeiterklasse würde spontan bei der nächsten strukturellen (oder auch schon konjunkturellen) Krise der Kapitalverwertung zu Klassenbewußtsein erwachen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß diese 'Festungen' anstelle gewerkschaftlicher Organisationen als „Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals“ (Marx) gedient haben und in vielen Fällen immer noch dienen. Jedoch sind sie zu keinen 'Brennpunkten der Organisation der Arbeiterklasse' geworden. Ihr gegenwärtiger Zustand ist labil und hängt in hohem Maße von der Integrität, Arbeits- (und Leidens-) fähigkeit einzelner Individuen ab.²⁷

Ein wesentliches Moment bei der Entwicklung der Bewegungen der späten 60er und frühen 70er Jahre war die mit ihnen verknüpfte lebendige 'Theorieproduktion'. „Opportunismus ist die bedrohlichste Gei-

26. Diese konnte bisweilen die Form der 'immanenten Kritik' annehmen, da in einigen Gewerkschaften – wie zeitweise in der IG Metall – eine durchaus 'kämpferische Beschlußlage' mit der alltäglichen Praxis erheblich in Widerspruch lag.

27. Der in einigen Gruppen bevorstehende Generationswechsel stellt eine Bedrohung für den Bestand der Gruppe überhaupt dar.

steskrankheit der Intellektuellen“ (Oskar Negt). Zur Zerfallsgeschichte der Arbeiterbewegung in den 80er und 90er Jahren gehört die epidemische Verbreitung dieser Krankheit. Den einzelnen 'Festungen' im Betrieb steht die *theoretische Anstrengung einzelner Individuen* gegenüber, im langsamen Denken „die analytischen Begriffe der politischen Ökonomie nach unten zu den wirklichen Erfahrungen der Menschen hin zu öffnen.“²⁸ Auch wenn Negt und Kluge in ihren Analysen wesentliche Fragen betrieblicher Praxis berühren, blieben sie davon getrennt. Ohne Abschied vom Proletariat zu nehmen, ohne jedoch auch die pessimistische Prognose der „Kritischen Theorie“ u.a. zu ignorieren, die universelle Ausbreitung der „reellen Subsumption“ des Kapitals habe die Möglichkeit zu einem revolutionären Subjekt weitgehend zerstört, versuchen sie die Idee „einer Demokratie, deren Substanz die autonome Selbstorganisation des Lebenszusammenhang des Menschen ist“²⁹ als praktische geschichtliche Bewegung nachzuweisen. In „Öffentlichkeit und Erfahrung“ legen sie dar, es sei zwar „ausgeschlossen, daß Erfahrungen und Interessen der proletarischen Klasse im weitesten Sinne sich unter den Bedingungen dieser Zerspaltung aller zusammengehörigen qualitativen Elemente von Erfahrung und gesellschaftlicher Praxis organisieren könnten“ (S. 14), aber zugleich gäbe es nach wie vor einen „unzerstörbaren Block wirklichen Lebens“, einen „materialistischen Instinkt“ des Proletariats, der es nicht ausgeschlossen machte, daß

in Zeiten gesellschaftlicher Erschütterungen „Verdinglichungen, Blockierungen des Bewußtseins und des Verhaltens der Massen [...] ganz plötzlich wie Schalen abfallen.“ (S. 406). Auch wenn die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft den Zerfall des Subjekts immer weiter vorantriebe, so bliebe den Individuen dennoch ein nicht zerstörter, nicht ohne weiteres „subsumierbarer“ Rest von „*Organisationsphantasie*“, von dem aus es gelingen könnte, über die Entfaltung „proletarischer Öffentlichkeit“ die Blockierung zu durchbrechen. In „Geschichte und Eigensinn“ machen sie in einer (fragmentarischen) Geschichte des Arbeitsvermögens einen immer wiederkehrenden „Eigensinn“ aus, der sich der Subsumption unter fremde Zwecke (auch des Kapitals) widersetzt. Ob dieser nicht-subsumierbare Rest von Subjektivität die Hoffnung auf ein neues revolutionäres Subjekt begründen könne, sei aber äußerst fraglich.³⁰ Die Theorie von Negt/Kluge wurde zu keinem Bestandteil einer „wirklich vor sich gehenden praktischen Bewegung“. In Europa jedenfalls brachte dieser 'materialistische Instinkt' und 'Eigensinn' nicht mehr hervor als einen bisweilen heroisch-verzweifelten, weitgehend perspektivlosen Widerstand gegen den Abbau von Arbeitsplätzen, so z.B. in Rheinhausen oder in den englischen Gruben. Bei aller Militanz einzelner Aktionen war das erklärte Ziel dabei die Erhaltung des Bestehenden (Arbeitsplätze, soziale Sicherheit, gewerkschaftliche Rechte), nicht die Herausforderung des Lohnsystems samt dessen Voraussetzungen.

28. Negt/Kluge, *Geschichte und Eigensinn*, Ffm 1981

29. Negt, *Keine Demokratie ohne Sozialismus*, Ffm 1977

30. Ähnlich wie Negt/Kluge sieht es Negri: „Die lebendige Arbeit (re-)produziert das Leben und die Gesellschaft in einer Zeit, die eine vom Arbeitstag auferlegte Einteilung durchkreuzt, die zugleich innerhalb und außerhalb der Gefängniszellen des kapitalistischen Arbeitstags und seines Lohnverhältnisses liegt, zugleich im Reich der Arbeit und der Nicht-Arbeit. Einer Aussaat unter dem Schnee vergleichbar, ist das lebendige Vermögen immer schon in den dynamischen Netzwerken sozialer Kooperation aktiv, in der Produktion und Reproduktion der Gesellschaft, die innerhalb und außerhalb der Zeitlichkeit verläuft, die das Kapital auferlegt. Dionysos ist der Gott der lebendigen Arbeit, schöpferische Kraft in ihrer eigenen Zeit.“ (Antonio Negri/Michael Hardt, *Die Arbeit des Dionysos*, Berlin 1997, S. 5)

Eine revolutionäre Perspektive schien sich *allerdings außerhalb der traditionellen industrialisierten Regionen* zu entwickeln. Die Internationalisierung des Kapitals hat die Anzahl von Industriearbeitern seit den 60er Jahren weltweit erheblich vermehrt. In Brasilien, Südafrika, Südkorea und in anderen Ländern der südlichen Halbkugel führten Arbeiter und Gewerkschaften heftige Klassenkämpfe. Auch wenn die einzelnen Ziele dabei durchaus traditionalistisch schienen (Lohnerhöhungen, Rücknahme von Entlassungen, Anerkennung gewerkschaftlicher Rechte etc.), so verhielt sich die aktive Beteiligung der Basis in diesen Konflikten – die sie begleitende, entwickelte „proletarische Öffentlichkeit“ – einen Prozeß mit offenem Ausgang.³¹ Im repressiven Milieu einer industriellen Entwicklungsdespotie im Interesse multinationaler Konzerne ähneln die Kämpfe in den sogenannten 'Schwellenländern' in ihrem Charakter aber eher den Kämpfen, die die Arbeiterbewegung in Europa im 19. Jahrhundert geführt hat. Es waren Kämpfe gegen die Eingliederung in ein verstümmelndes industrielles System und gegen die politische Behinderung von Interessenvertretung. Dabei wurden sie in der 2. Hälfte der 80er Jahre mit 'modernen' Formen von Herrschaftsausübung konfrontiert (Anheizen der 'Standortkonkurrenz, Dezentralisierung der Produktion, Entwicklung 'gewerkschaftsneutraler' Interessenvertretungen, Einladung zu 'Konzertierter Aktion' etc.). Dabei wurde nicht nur die 'proletarische Selbsttätigkeit' zurückgedrängt. Es gab auch nicht wenige unter den Aktivisten dieser Bewegungen (so in der CUT und der COSATU), die aus ihnen heute ein Duplikat westeuropäischer

Gewerkschaften entwickeln (möchten). Zu einer Avantgarde einer neuen weltweiten Arbeiterbewegung sind sie jedenfalls bisher nicht geworden. Es ist offenkundig, daß in den Kämpfen in Brasilien, Südafrika etc. eine *Ungleichzeitigkeit* der verschiedenen Teile der Arbeiterklasse zum Ausdruck kommt.

Die Produktion von Ungleichzeitigkeit innerhalb der Arbeiterklasse begleitet die Ausbreitung des Kapitals über die Gesamtgesellschaft. *Auch der Aufstand der 60er und 70er Jahre entstand nicht als Naturereignis*, das durch einen 'Kapitalismus an sich' ausgelöst worden wäre, sondern hatte als eine wichtige Voraussetzung die *Ungleichzeitigkeit* innerhalb der Arbeiterklasse, die aus der Entfaltung industrieller Arbeitsteilung stammt. Sie schaffte ein Nebeneinander unterschiedlicher proletarischer Geschichten und Lebensläufe: Der Facharbeiter, der seit Generationen an industrielle Disziplin gewöhnt ist, stand neben dem Neuankömmling aus der Provinz oder aus einem anderen Beruf, der sich im 'Knast' gelandet glaubte. Zudem erzeugte die industrielle Arbeitsteilung unterschiedliche Formen von 'Arbeitssoveränität': der Bandarbeiter hat keine, der Ingenieur oder betriebliche Handwerker hatte sie zumindest im Vergleich zum Bandarbeiter. Unterschiedliche Lebensläufe und Erfahrungen schufen dann verschiedene Konfliktlagen und Anlässe zum Protest. Es liefen der *Protest* besonders jüngerer Arbeiter *gegen die Despotie der Maschine und Fabrik* mit dem Protest besonderer Berufsgruppen wie Angestellten und Ingenieuren gegen die Industrialisierung ihrer Tätigkeit und den

31. Diese Kämpfe haben bei der betrieblichen und gewerkschaftlichen Linken in ihren Festungen die Hoffnung genährt, daß der 'spontane Aufbruch' der Arbeiterklasse auch in den sogenannten Metropolen jederzeit möglich wäre. Ein solcher Optimismus übersieht häufig nicht nur die besonderen Bedingungen, unter denen diese Kämpfe stattfinden, er verschüttet auch – leider nicht eben selten – den Zugang zu einer Reflexion über die neuen Bedingungen einer Arbeiterbewegung in der eigenen Gesellschaft und damit zu einer angemessenen Praxis.

damit verbundenen *Verlust an Arbeitssouveränität und Produzentenautonomie* zusammen. Sie wurden ergänzt durch den Protest vor allem der *Facharbeiter gegen eine Arbeitsintensivierung ohne entsprechenden Lohnausgleich* und die Intensivierung von Ausbeutung in einem Maße, die den 'lebenslänglichen' Gebrauchswert der Arbeitskraft in Frage stellte.

Die kapitalistische Arbeitsteilung im Produktionsprozeß in Europa ist heute bedeutend weiter fortgeschritten und hat längst die Kopfarbeit erfaßt. Produzentenautonomie existiert nur noch in einigen wenigen Nischen des Unternehmens. Es scheint, als hätten sich diese quasi-naturwüchsigen, aus der puren Kapitallogik ergebenden früheren Ungleichzeitigkeiten in *Europa* weitgehend eingeebnet und seien durch eine *politisch gewollte Spaltung* ersetzt worden. Gegen sinkende Durchschnittsprofitraten hat das Kapital mit Unterstützung durch konservative Regierungen alte und neue (ganz alte) Instrumente angewandt.³² Fortlaufende Rationalisierung hat einen festen Sockel von Arbeitslosigkeit erzeugt und damit eine klassische Spaltung chronisch werden lassen. Darüber hinaus soll die physische und/oder rechtliche Dezentralisierung der alten Produktionsstätten (Fabriken, aber auch Büros und Warenhäuser) weitere Spaltungen erzeugen. Schließlich erfolgt durch diese und neben ihr die Aufspaltung der Arbeiterklasse in Gruppen, die sich jeweils nach ihrem rechtlichen Status, ihrer Bezahlung, sozialen Absicherung und ihren Möglichkeiten von Interessenvertretung erheblich voneinander unter-

scheiden. Damit wurden neue Ungleichzeitigkeiten geschaffen (etwa zwischen den Noch-Gesicherten und den Nicht-mehr-Gesicherten) und eine als überwunden erklärte 'Proletarität' (Verelendung) in die Wirklichkeit der entwickelten kapitalistischen Ländern zurückgeholt. Aus dieser Situation freilich ließ sich noch kein 'Rohstoff' für einen neuen revolutionären Aufschwung gewinnen. Die Proteste der Prekarisierten zielen auf ihre Eingliederung bzw. Wiedereingliederung in traditionelle, (noch) bestehende Standards des Lohnsystems und des Systems sozialer Sicherung. Ihre Botschaft lautet *Gerechtigkeit* innerhalb bestehender Verhältnisse.³³

In den 80er und 90er Jahren ging unter der Drohung von Massenarbeitslosigkeit der Protest gegen das Fabrikssystem zurück, hat die fortgeschrittene Arbeitszerlegung dem Protest gegen den Verlust von Produzentenautonomie den Boden entzogen. Während beim Protest gegen die industrielle Despotie, wie auch beim Protest gegen den Verlust von Produzentenautonomie die Abschaffung des Lohnsystems als letzte *radikale Konsequenz* zumindest im Bereich des Denkbaren lag, ist der Protest gegen die ungerechte unbezahlte Arbeitsintensivierung, gegen unterschiedliche Behandlung im Arbeitsprozeß und gegen die Überausbeutung als Gefahr für die Reproduktion der Ware Arbeitskraft in den bestehenden Verhältnissen befangen. Am Ende der 90er Jahre scheint eine Situation erzeugt, in der 'der Block wirklichen Lebens' über die Forderung nach „*Gerechtigkeit*“ nicht mehr hinaus gelangt.

32. „Angebotsorientierte Wirtschaftspolitik“ (Neo-liberalismus), Tariffucht, Zersetzung von Tarif-verträgen, die Suche nach gewerkschaftsfreien Produktionsorten, prekäre Arbeitsverhältnisse etc. sind in ihrer massenhaften Anwendung zwar 'neu' für das Europa der Nachkriegszeit, sie sind aber alt in der Geschichte des Kapitalismus und der Arbeiterbewegung insgesamt. Sie sind die alten Waffen des Kapitals aus den Anfängen der Industrialisierung. Einige davon waren ihnen durch eine erstarkende Arbeiterbewegung genommen worden.

33. Dies war zuletzt beim UPS-Streik zu besichtigen.

Doch auch wenn es so scheint, daß das Produktionssystem in den entwickelten kapitalistischen Ländern die Unterwerfung des Subjekts unter seine Logik in einer Weise vorangetrieben hat, die revolutionäre Veränderungen auf absehbare Zeit unwahrscheinlich erscheinen läßt, ist die bestehende Herrschaft nicht sicherer geworden. Die Beschreibung totalitärer Herrschaft in der Kritischen Theorie ist dort falsch, wo sie ihrem eigenen Anspruch zuwiderläuft und eine einlinige Geschichte konstruiert. Im Zustand von Herrschaft ist es seit den 60er Jahren vielmehr zu erheblichen Veränderungen gekommen.³⁴

Mit dem Zusammenbruch des „real existierenden Sozialismus“ am Ende der 80er Jahre ist die *'integrierende Bedrohung'* fortgefallen: Die Vernichtung der Menschheit durch den Atomschlag aus dem 'Reich des Bösen'. Die Unterwerfung unter die Zwänge einer technischen Rationalität und ihrer Apparate und Bürokratien vollzieht sich heute im Namen von *'Globalisierung'*.

Das neue Herrschaftssystem aber scheint weniger stabil und gut gefügt als sein Vorgänger:

Der andauernde Tiefstand der Durchschnittsprofitrate und der damit verknüpfte Zwang zur Rationalisierung, Senkung der Staatsquote etc., hat die Methode der Herrschaftssicherung durch *materielle Belohnung* brüchig werden lassen.

Eine neue *'Integrationsideologie'*, die den Antikommunismus ersetzen könnte und ebenso mächtig wie dieser ist, wurde noch

nicht gefunden.³⁵ Bei seinem Geschäft, die angeblichen Konsequenzen des 'Sachzwanges Globalisierung', vorgeblich im Dienste der Allgemeinheit, in Wirklichkeit im Dienste privater Kapitalinteressen, zu vollstrecken, stößt der politische Apparat auf immer größere Schwierigkeiten. Der Sinn einer Doktrin, die die totale Anpassung der Ware Arbeitskraft an die 'Erfordernisse des Weltmarkts' propagiert und zugleich deren Reproduktionsbedingungen rapide verschlechtert (Abbau des Sozialstaats) wird brüchig, wenn sich bei zunehmendem Verzicht der Mehrheit der Bevölkerung auf Einkommen und soziale Sicherheit der große ökonomische Umschwung nicht einstellen will. Die offizielle Orientierung der Politik auf die „Herstellung von Rahmenbedingungen für die Standortsicherung“ führt zu einer fortgeschrittenen Verschränkung von Ökonomie und Politik und macht den politischen Apparat im Bewußtsein der Bevölkerung zum hauptsächlichen Agenten der Krise.³⁶ Auch die bewährte *Herrschaftstechnik* der „transformierten Demokratie“ (Agnoli) ist nicht mehr die alte. Sie beruhte auf der Gleichbehandlung fiktiv gleicher Staatsbürger und dem Schein, in ihr würden widerstreitende Interessen vermittelt. In einer Atmosphäre, in der die individuelle Bereicherung nach herrschender ökonomischer 'Theorie' zum Ausweg aus der Krise erklärt wird, entfaltet sich auch das Privatinteresse der Amtsinhaber. Unzählige Korruptionsskandale in Regierungen, Parteien, Behörden und Verbänden zehren am Mythos von den überlebensnotwendigen und rationalen Apparaten. Die Konkurrenz um die 'beste Problemlösung' (die die Konkurrenz um die politischen Grundsatzent-

34. Joachim Hirsch hat dies als Übergang vom „fordistischen Sicherheitsstaat“ zum „nationalen Wettbewerbsstaat“ beschrieben, J. Hirsch, Der nationale Wettbewerbsstaat, Berlin 1997.

35. Sie müßte bewirken, daß sich die Bevölkerung um „seine Führer“ schar, um einen gefährlichen Feind abzuwehren.

36. Dies ergibt ein widersprüchliches Resultat: Einerseits politisiert dies jeden gesellschaftlichen Konflikt, lenkt zugleich aber von den wirklichen Ursachern der Misere ab.

scheidungen im alten Parteien-system längst abgelöst hat) ist überlagert, wenn nicht gänzlich verdrängt durch die Konkurrenz um den 'besten Eindruck' in den Medien.³⁷ Um den Schein von Bürgernähe zu bewahren entsteht eine Inflation von Regelungsbedarf, der nur noch durch 'symbolische Politik' zu bewältigen ist (was dann zu dem jedem beliebigen Inhalt gegenüber offenen Wort 'Reformstau' führt). Wachsende Wahlenthaltung, offener Zynismus der Wähler gegenüber ihren Vertretern (auch denen in der Opposition) geht einher mit der Blüte lokaler „Bürgerinitiativen“. In technokratischer Konsequenz formulierte der ehemalige italienische Außenminister DeMichelis: „Die Demokratie muß neu erfunden werden. Wir müssen die Demokratie, die ich als Newtonsche Demokratie bezeichnen würde und die auf einem mechanistischen Verständnis von Wissenschaft beruht, durch eine Demokratie ersetzen, die auf Systemtheorie, Interaktion und flexiblem wechselseitigen Feedback basiert – wobei der Strom von Informationen und die Macht nicht von oben nach unten oder von unten nach oben verläuft. Die Newtonsche Demokratie war für einfach strukturierte Gesellschaften mit wenigen aktiven Entscheidungsträgern durchaus sinnvoll: heute ist angesichts des modernen Individualismus ein ganz neuer Bürgertyp denkbar.“³⁸

Die Erosion von Apparaten, Techniken und Instrumente zeigt sich nicht zuletzt auch an *Gewerkschaften und betrieblichen Interessenvertretungen*. Mitgliederschwund, Überalterung der Mitgliedschaft, Überlastung von Hauptamtlichen, Resignation und leere Routine kennzeichnen den Zustand vieler Apparate. Zugleich greifen die tradi-

tionellen Techniken und Instrumente nicht mehr. Am Beispiel der BRD wird das besonders deutlich. In der BRD führten Klassenkompromiß und fortgeschrittene Herrschafts- und Integrationstechnik im Boom seit dem 2. Weltkrieg – wie in kaum einem anderen Land – sowohl zu einer ausgeklügelten Verrechtlichung industrieller Beziehungen als auch zum Aufbau eines umfangreichen Apparats stellvertretender Experten der Interessenvertretung, der sich vom Betrieb bis hinein in bürgerliche Öffentlichkeiten (z.B. Parlament oder Rundfunkrat etc.) erstreckt. Spätestens seit den frühen 80er Jahren hat er sich (von wenigen Ausnahmen abgesehen) mehr und mehr herrschender 'Standortlogik' unterworfen. Den neuen Spaltungen in der Arbeiterklasse (s.o.), der zunehmenden Tarifflucht und dem Tarifbruch der Unternehmen zeigt er sich kaum gewachsen. Einst Agentur zur Herstellung des Klassenkompromisses läßt er sich jetzt (ungewollt oder gewollt) immer mehr zu dessen 'Abwicklung' benutzen. Über Betriebsvereinbarungen und Tarifverträge werden finanzielle, soziale und rechtliche Errungenschaften der Arbeiterbewegung eher abgeräumt als verteidigt oder gar ausgebaut. Immer mehr setzen sich gewerkschaftliche und betriebliche Interessenvertretungen aus 'hilflosen Experten' zusammen. Besonders in den Gewerkschaftsvorständen und den Betriebsratsgremien von Großbetrieben erklären viele dieser 'hilflosen Experten' ihre Mitarbeit am zunehmenden Funktionsverlust klassischer Interessenvertretung und der Pervertierung des alten Instrumentariums zu 'innovativer Politik'. Auch in den Gewerkschaftsvorständen sucht man nach der „systemtheoretischen Wende“ (vgl. DeMichelis). Apparate werden „betriebs-

37. Ideal wäre der 'virtuelle Kandidat'. Ihn gibt es noch nicht, obwohl es schon gelungen ist, sogar einen Krieg in 'virtuelle Realität' zu verwandeln.

38. Wright/McManus, *Aufstand im globalen Dorf*, Düsseldorf 1995, S. 139f.

wirtschaftlich optimiert“, d.h. „verschlankt“, Fusionen zwischen Gewerkschaften geplant und durchgezogen, Werbeagenturen auf die Suche nach neuen Mitgliedern geschickt etc.

Resignation und Rückzug aber sind keineswegs die einzigen Reaktionsweisen der Bevölkerung auf die Risse in den herrschenden Apparaten. Da gibt es in den letzten Jahren die bedrohliche Renaissance eines militanten Faschismus nicht nur in Europa, zugleich aber auch Hoffnungsvolleres zu vermelden.

a) Zunächst das, was öffentlich deutlich sichtbar ist:

„Seit Mitte der neunziger Jahre protestieren auf den Straßen des europäischen Kontinents, Lateinamerikas und Teilen Asiens Hunderttausende wütende Werktätige; lange erbitterte Streikbewegungen brachen in den USA aus; Kanadas industrielles Kerngebiet wurde von einer Reihe eintägiger Generalstreiks überflutet, und in Großbritannien gab es eine Welle von Streiks bei der Post, im Verkehrswesen und bei den Hafentarifarbeitern.“ (Kim Moody, „Workers in a Lean World“). 100.000 demonstrierten im Herbst 1997 in Prag gegen Neoliberalismus und Sozialabbau, in Frankreich entwickelten sich zuvor Massenstreiks gegen Privatisierung und brachten eine neue Regierung ins Amt. Den Streiks in Frankreich folgten 1998 die Demonstrationen der Arbeitslosen, in der BRD entstanden spontane Bewegungen in den Betrieben gegen die Kürzung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall etc. Fast jeden Tag regt sich in einer Ecke der Welt (häufig spontaner) Protest gegen die herrschenden Verhältnisse.

Politische oder gewerkschaftliche *Apparate* bleiben dabei für die aufbegehrende Gruppen die *Hauptadressaten für den Protest*.

Diese sollen ihr Handeln verändern und wenn nötig auch ihre innere Struktur. In diesem Prozeß wendet sich die Protestbewegung bisweilen von den alten Apparaten ab und schafft sich *neue*. Das herausragende Beispiel ist die Gründung der neuen Gewerkschaft SUD in Frankreich. Wo die Apparate, die unterschiedliche Interessen bündeln und verallgemeinern sollten, versagen, suchen sich aber auch *partikuläre Interessen* ihre eigenen Ausdrucksmöglichkeiten: In Italien reicht das in den letzten Jahren entstandene Spektrum von neuen Betriebsgewerkschaften, über berufständische 'Gewerkschaften' bis hin zu solch bizarren politischen neuen Gruppen wie der „Lega Nord“. Der „Bann der Verdinglichung“ (Adorno) ist damit aber nicht gebrochen. Selbst dort, wo man sich von den alten Apparaten abwendet, bleibt die *Herrschaft des 'Sachzwanges'*, den zu verwalten diese bisher vorgaben, kaum angetastet. In keinem Land wurde in den letzten Jahren so gründlich mit allen bestehenden Apparaten aufgeräumt wie in Italien. Selbst die wichtigsten Parteien der Nachkriegszeit sind bedeutungslos geworden oder ganz von der Bildfläche verschwunden. Die alte, überwiegend korrupte 'politische Klasse' aber wird heute durch eine *wachsende 'Expertokratie'* ersetzt, die mit breiter Zustimmung der Bevölkerung Italien zum 'konkurrenzfähigen Standort' machen will (in dem es vielleicht zumindest gerechter zugeht als im alten Italien von Mitte-Links und Mafia). All diese Proteste gehen kaum weiter als zu der (unerfüllbaren) Forderung nach (Wieder-) Herstellung eines *gerechten sozialen Kapitalismus*. In ihnen kommt aber auch eine Energie zum Vorschein, die über dieses begrenzte, selbst gesetzte Ziel hinaustreiben könnte.

Die Apparate können nur solange dominieren, wie „in den Individuen ein entsprechendes Bedürfnis nach Sicherheit [besteht]

[...]. Je mehr sie in ihren gesellschaftlichen Ausdrucksmöglichkeiten verarmen, [müssen sie] ihrer Autonomie auch mißtrauen und auf die reglementierten, vorgegebenen Zusammenhalte zurückgreifen. In dem Maße, in dem sie ihren individuellen Reichtum an gesellschaftlichem Ausdruck entfalten, gewinnen sie dagegen Selbstbewußtsein, das ihnen ermöglichen würde, autonom die gesellschaftlichen Angelegenheiten zu regeln. [...] Andererseits entsteht in den Individuen, die wegen der Unterdrückung der Interessen und ihrer Ausdrucksmöglichkeiten tatsächlich nicht für das eintreten können, was sie tun, eine auf gesellschaftlicher Erfahrung begründete Angst (hinter der sich zusätzlich individuell-neurotische Ängste organisieren)³⁹.

Die Proteste signalisieren einen Zuwachs an Selbstbewußtsein und Ausdrucksfähigkeit, ebenso wie einen Rückgang der Angst in Teilen der Arbeiterklasse.

b) Zudem gibt es nun schon seit einigen Jahren eine weniger beachtete Entwicklung in einigen Gewerkschaften. Sie versuchen, eine neue Politik zu entwerfen und praktisch zu erproben, die sich von 'technokratischer Modernisierung' deutlich abhebt. Dies geschieht vor allem bei Gewerkschaften, die nicht zum klassischen, hochorganisierten Kern der Gewerkschaftsbewegung gehörten.

Niemals war die Gewerkschaftsbewegung ein monolithischer Block. In ihr gab es immer schon Individuen und Gruppen, die die Idee von der Notwendigkeit grundsätzlicher Veränderung der Gesellschaft nicht aufgegeben hatten. Immer auch gab es eine Art 'hegemoniales Gefälle' zwischen den

großen, mitgliederstarken Organisationen in Schlüsselsektoren und einem schwachen Rand.

Paul Mattick hat auf eine eigentümliche Konsequenz, die aus den Unterschieden in den Gewerkschaften entspringt, aufmerksam gemacht. Er schrieb 1949: „Durch die Betonung der Spontaneität gaben die Arbeiterorganisationen ihre eigene Schwäche zu. Da sie nicht wußten, wie die Gesellschaft zu ändern sei, hofften sie, daß der Gang der Geschichte ihr Problem lösen würde. [...] Starke Organisationen neigen dazu, Spontaneität zu ersticken. Sie leiten ihren Optimismus aus ihren eigenen Erfolgen ab, nicht aus der Hoffnung auf spontane Bewegungen, die ihnen zu einem späteren Zeitpunkt zu Hilfe kommen könnten. [...] Das Wachstum der eigenen Organisation halten sie häufig für die Entwicklung proletarischen Klassenbewußtseins (was immer sein Inhalt auch sein soll, J.H.); bisweilen nehmen sie an, daß diese Organisationen schließlich die gesamte Arbeiterklasse umfassen würden. [...] Indes passen sich alle Organisationen der allgemeinen gesellschaftlichen Struktur an; sie sind niemals im strengen Sinne »unabhängig«, sondern werden von der Gesellschaft beeinflußt oder prägen ihrerseits das gesellschaftliche Leben. [...] Bei Organisationen, die zu Anfang eine revolutionäre Ideologie vertraten, trieb ihr Wachstum stets die Differenz zwischen Theorie und Praxis hervor. Den Kapitalismus bekämpfend, aber in ihm organisiert, arbeiten sie zwangsläufig ihren Gegnern in die Hände. Und wenn sie nicht von ihren Gegnern zerschlagen werden, unterliegen sie schließlich als Opfer ihrer eigenen erfolgreichen Aktivität der kapitalistischen Gewalt. [...] [Die „Betonung der Spontaneität“] schärft die

39. Negt/Kluge beschreiben hier die Verhältnisse in realsozialistischen Ländern. Ihre Beschreibung trifft im Kern aber auch auf die Beziehungen zwischen Arbeiterklasse und Bürokratie in anderen gesellschaftlichen Verhältnissen zu (vgl. Negt/Kluge, Öffentlichkeit, S. 348).

Kritikfähigkeit und führt dazu, sich von hoffnungslosen Vorhaben und aussichtslosen Organisationen zu lösen. Sie geht den Symptomen gesellschaftlicher Auflösung nach und sucht die Grenzen der Klassenunterdrückung zu ermitteln. Sie ist, kurz gesagt, das Merkmal revolutionärer Einstellung.“⁴⁰

Entgegen den pessimistischen Voraussagen von Mattick hat eine solche Einstellung bei einzelnen Gruppen überlebt; diese haben sogar in der letzten Zeit die Möglichkeit bekommen und manchmal auch genutzt, ins Zentrum praktischer Politik zurückzukehren. Ihre Ausgangspunkte sind dabei schwache Organisationen, die in der Gewerkschaftsbewegung bisher eher dem Rand zugehörten. Einzelne Gruppen der Arbeiterklasse, die nicht unbedingt als das hochorganisierte Rückgrat der Gewerkschaftsbewegung galten, haben in der letzten Zeit dort gekämpft, wo große Organisationen zurückwichen: Beschäftigte des Gesundheitswesens und in Dienstleistungsunternehmen, LehrerInnen, VerkäuferInnen, Bankangestellte, ArbeiterInnen in Automobilzuliefererbetrieben, ArbeiterInnen in der Provinz etc.⁴¹ Die relative Schwäche ihrer gewerkschaftlichen Organisationen, vor allem aber die häufig *von den Bedingungen klassischer Gewerkschaftspolitik abweichenden Voraussetzungen* für Organisation und Klassenkampf haben eine Politik der bloßen Nach-

ahmung der 'hegemonialen' Großorganisationen erschwert. Dies hat einer bislang ohnmächtigen Linken die Chance eröffnet, in diesen Organisationen eine neue Politik vorzuschlagen und zumindest in Teilen 'mehrheitsfähig' zu machen.

Dabei hat diese Linke von der Spontaneitätstheorie nur noch das Vertrauen auf den '*Eigensinn*' und die Organisationsphantasie der Individuen zurückbehalten. Sie setzt in ihrer Strategie nicht auf den nächsten 'spontanen Ausbruch proletarischen Klassenbewußtseins', der vorhandene Schwächen mit einem Schlag ausmerzen wird,⁴² sie hat *ein Programm und stellt sich die Rekonstruktion eines revolutionären 'Subjekts' als langwierigen experimentellen politischen Lernprozeß vor*. Es ist ein Programm, dessen Umriss Paul Mattick bereits 1949 formulierte: Es legt „Nachdruck auf Selbstbestimmung, Einheit, Freiheit und Solidarität. [...] [Es ist] die *Suche nach Mitteln* (Hervorhebung von mir, J.H.), den Machtlosen zur Selbstbestimmung zu verhelfen, Deformation, Ausbeutung und Kriege zu beenden, und (*in einer klassenlosen Gesellschaft*, J.H.) eine Rationalität zu begründen, die den Widerspruch von Individuum und Gesellschaft aufhebt und die wirkliche Stellung des Einzelnen im Produktionsprozeß erkennt und Fortschritt ohne gesellschaftliche Kämpfe herbeiführt.“⁴³ Es ist – mit anderen Worten – die Umwandlung der

40. Paul Mattick, Spontaneität und Organisation, Ffm 1975, S. 42ff. Angesichts der fortgeschrittenen totalitären Herrschaftsform des Kapitalismus sieht Mattick 1949 (wie die Kritische Theorie) aber keine Möglichkeit, daß jene „revolutionäre Einstellung“ in einer absehbaren Zeit zu „materieller Gewalt“ werden könnten. Sie erleide das Schicksal aller Organisationen, sich am Ende „tot zu siegen.“

41. Um einem möglichen Mißverständnis gleich vorzubeugen. Hier soll kein 'neues revolutionäres Subjekt' lokalisiert werden. Die Widerständigkeit in diesen Gruppen ist sicherlich eine Reaktion auf die Ausbreitung 'reeller Subsumption' über die Gesellschaft. Es mögen dabei die Unlust über den 'Arbeitsknast' oder die Angst vor dem Verlust von 'Produzentenautonomie' eine Rolle spielen. Insgesamt aber geht es dabei in den meisten Fällen um den Versuch, selbstverständliche (gewerkschaftliche und bürgerliche) Rechte, die anderswo anerkannt sind, in Anspruch zu nehmen.

42. Die Anhänger dieser 'Spontaneitätstheorie' findet man heute eher in den 'Festungen', im Großbetrieb und in den Großorganisationen.

43. Siehe Mattick, a.a.O., S.64

Gewerkschaften von einer Apparatur in eine suchende Bewegung.

Suche nach Mitteln

Die praktischen Schritte dazu sind zumeist tastende Versuche, die aus der Not der Umstände ebenso entstanden sind wie aus strategischer Reflexion. Auch sind sie weit davon entfernt, widerspruchsfrei zu sein oder sich als 'Königswege' auszugeben. Wesentliches Merkmal dieser Praxis ist der *Bruch mit herkömmlichen Formen gewerkschaftlicher Tätigkeit*. Dies soll an drei Beispielen illustriert werden:

- Die „*in-plant-strategies*“, die in den USA bereits in den frühen 80er Jahren von der inner-gewerkschaftlichen Opposition „New Directions“ entwickelt wurden, brechen in *betrieblichen Auseinandersetzungen* mit den *vorgegebenen Institutionen und Prozeduren* der Interessenvertretung. Die 'Not', aus der die Tugend entwickelt wurde, war der Versuch der Reagan-Regierung, die Gewerkschaften in aussichtslose Streiks zu treiben und zu zerschlagen. In der Auseinandersetzung 1983 bei Moog, einem Unternehmen in St.Louis, das Autozubehörteile herstellte, war es deshalb unausweichlich, neue Kampfformen zu entwickeln. Erreicht werden sollte im wesentlichen eine Lohnerhöhung. Es war ein Kampf in der industriellen „Provinz“ abseits der traditionellen Arbeiterhochburgen mit einer nur dünn gewerkschaftlich organisierten Belegschaft.

1. Es wurde ein *besonderes Komitee* zur Planung und Leitung der Auseinandersetzung gebildet. Es setzte sich aus *Aktivisten und Entschlossenen* aller Betriebsabteilungen zusammen, unabhängig davon, ob diese gewerkschaftlich organisiert waren oder eine gewerkschaftliche Funktion (Vertrauensleute) bekleideten.

2. Organisiert wurde *ein Streik, bei dem der Arbeitsplatz nicht verlassen wurde*. Seine Mittel waren „Dienst nach Vorschrift“, Verlangsamung des Arbeitstempos und Überziehen von Pausen, ständige Überprüfung von Arbeitsschutzbestimmungen, kollektive Beschwerden, Demonstrationen in der Pause und ständige Angriffe auf die Autorität der Vorgesetzten. Diese Kampfformen konnten nur entwickelt werden, indem man sich die Erfahrungen und Kenntnisse der Belegschaft über den Betriebsablauf zunutze machte. Ziel war es nicht nur, das Unternehmen an seinen Schwachstellen angreifen zu können, sondern die *Selbsttätigkeit* und das *Selbstbewußtsein* der Belegschaft zu stärken. *Die einzelnen Aktivitäten wurden deshalb jeweils auf die Ängste und Fähigkeiten der beteiligten Individuen abgestimmt*. (Mutige machten Vorgesetzte lächerlich, Ängstlichere beteiligten sich nur an Demonstrationen oder kollektiven Beschwerden etc.)

3. Wo immer möglich wurden die Familien, Nachbarn und sonstige Bekannte unterstützend in die Auseinandersetzung einbezogen. Es gab den Versuch, einen Boykott gegen die Produkte von Moog zu organisieren.

Die Auseinandersetzungen endeten mit einem Sieg. Ihre Formen wurden auch noch in anderen Konflikten angewandt und weiterentwickelt.

Die „*in-plant-strategy*“ ist die Wiederaufnahme einer 'antiautoritären' betrieblichen Praxis, die die bestehenden Apparate und Techniken auf ungewohnte Weise unter Druck setzt oder 'umfunktioniert' und eine 'solidarische Selbsttätigkeit' zu entwickeln versucht. Sie ist die Wiederaufnahme einer Praxis, wie sie die italienische 'Arbeiterwissenschaft' wollte und wie sie in Frankreich oder bei FIAT oder Olivetti praktiziert

wurde. Sie geht dabei aber nicht von bestehenden Kämpfen aus, sondern versucht eine Art 'Pädagogik des Klassenkampfes' zu entwickeln. Darin liegt in der Tat die Gefahr, eine bloße 'Technik' zu gewinnen, die 'lehrbar' und beliebig übertragbar ist, und damit das Ziel zu verfehlen, das in der 'antiautoritären' Praxis erreicht werden soll: Das „Ändern der Umstände“ und das der „Selbstveränderung des Menschen“ zusammenfallen zu lassen, und dabei die „Erzieher selbst zu erziehen.“ (Marx, Feuerbachthesen)

● Im Dienstleistungsgewerbe der BRD ist die physische und rechtliche Aufspaltung von Betrieben weit fortgeschritten. Der Arbeiterbewegung fehlt hier mit dem Großbetrieb der klassische Ort der Organisation. Die Arbeit im Dienstleistungssektor findet häufig mit Kunden 'öffentlich' und an isolierten Arbeitsplätzen statt. Eine Politik der Vereinzelung und Einschüchterung durch Vorgesetzte findet gute Voraussetzungen. Aus solchen Nöten hat die *HBV Mannheim* einige Tugenden entwickelt.

1. Sie geht in gewerkschaftlicher Organisation und Mobilisierung nicht mehr allein vom Einzelbetrieb aus, sondern hat *neue Orte des Zusammenfügens* entwickelt und versucht, in die Auseinandersetzungen um betriebliche Belange von Anfang an ganze Gruppen eines Unternehmens oder sogar der Branche (Bank, Einzelhandel) innerhalb einer *Region* einzubeziehen (gerade in der Provinz überwiegt eine lokal-regionale Loyalität ohnehin die betriebliche) und zwischen verschiedenen Gewerkschaften und über diese *hinaus regionale Koalitionen* heraus zu arbeiten.

2. Die öffentliche Arbeit mit Kunden in manchen Dienstleistungssektoren kann zugleich ein Schwachpunkt der Unternehmen bei der Kontrolle über ihre Beschäftigten werden, wenn es diesen gelingt, ihrerseits die Kunden gegen das Unternehmen mobilisieren. Die HBV hat dies schon öfter mit Erfolg getan. Sie hat neben dem Streik den *Kundenboykott* als gewerkschaftliches Druckmittel eingesetzt. Dabei wird der Druck auf das Unternehmen vervielfacht, der Gewerkschaft eröffnet sich die Möglichkeit, das besondere Interesse ihrer Mitglieder als ein allgemeines Interesse in der Bevölkerung deutlich zu machen.

Auch hier ist die Voraussetzung für einen Erfolg solcher Strategien die Entwicklung von *Selbsttätigkeit und Selbstbewußtsein* bei den Individuen, das Verändern der Umstände zusammen mit der Selbstveränderung der Menschen. Auch die HBV Mannheim entwickelt in ihren Konflikten Formen, die aus 'antiautoritärer' Tradition stammen.⁴⁴ Prozesse der Selbstveränderung, neue Versuche der Veränderung von Umständen haben allerdings eine andere, längerfristige Zeitstruktur als die herkömmlichen Tarifrunden. Deren Logik und Prozeduren zu durchbrechen ist für eine etablierte Gewerkschaft ziemlich schwierig.

● Die Auseinandersetzungen, die 1984 zur Abspaltung der kanadischen Automobilarbeitergewerkschaft *CAW* von der amerikanischen *UAW* (deren machtloser 'Juniorpartner' sie lange war) führten, begannen in zahlreichen kleinen und mittleren kanadischen Betrieben (häufig in der Zuliefererindustrie) mit der Ablehnung der von der *UAW* praktizierten Politik des „*concession*

44. So werden z.B. Streiks manchmal nicht als klassisches Ritual mit Agitation, Ankündigung und Versammlung vor den Toren vor Arbeitsbeginn organisiert, sondern mitten in der Arbeitszeit. Das Fortgehen vom Arbeitsplatz während der Arbeitszeit erfordert besonders bei isoliert arbeitenden Beschäftigten (Kassierinnen, Verkäuferinnen etc.) großen Mut. Gelingt dieser Schritt, dann bedeutet dies in den meisten Fällen einen erheblichen Zuwachs an Selbstbewußtsein.

bargaining“ durch die Belegschaften.⁴⁵ Inzwischen hat die Gewerkschaft, von einer strikten Ablehnung der Konzessionspolitik ausgehend, eine Strategie zu entwickeln versucht, die ihr die *Initiative in der gesellschaftlichen Entwicklung* zurückgeben soll.⁴⁶ Auch hier sind die Brüche mit der herkömmlichen Praxis der Gewerkschaftsbewegung deutlich:

1. Angesichts der Durchdringung von staatlicher Politik und betrieblichem Management im neo-liberalen 'nationalen Wettbewerbsstaat' einerseits, der Unfähigkeit linker Parteien, sich der Integration in den herrschenden politischen Betrieb zu entziehen, andererseits, hat die CAW eine *eigene Politik* entwickelt, die ihre Tätigkeit nicht auf die 'industriellen Beziehungen' beschränkt und an Staat und Parteien nur appelliert, sondern ein anderes Programm, das die Interessen und Bedürfnisse der Mehrheit der Bevölkerung ausdrücken will, für die Gesellschaft durchzusetzen versucht. Ihre vorläufigen Mittel dabei waren der lokale Generalstreik (in der Provinz Ontario) zusammen mit Protestdemonstrationen, die den Kreis der Beteiligten über Beschäftigte und Betriebe hinaus ausweiten.⁴⁷

2. Das Programm, das die CAW entwickelt, ist das eines *'revolutionären Reformismus'*. Es bezieht den gesamten proletarischen Lebenszusammenhang ein und versucht, das Interesse der Arbeiterklasse als ein 'allgemeines' deutlich werden zu lassen. Dabei werden Staat und Kapital ständig mit Forderungen nach Arbeitsplatzplanung (im

Betrieb, in der Gemeinde und letztlich im Land), nach einer Verbesserung sozialer Sicherung, nach einer Ausweitung demokratischer Rechte, nach einem Erziehungssystem, das die Fähigkeiten des Einzelnen voll entwickelt, konfrontiert. Im Kampf für diese Forderungen bildet sich eine Massenbewegung heraus, die der Macht des Kapitals Schritt für Schritt Grenzen zu setzen sucht, eine Massenbewegung, die sich nur entfalten kann, *wenn sie ihrer eigenen Organisationsphantasie vertrauen lernt und einen eigenständigen Lernprozeß beginnt*.

3. Die Politik der CAW ist ständig auf der Suche nach 'gemeinsamen Interessen', die die Bewegung vergrößern könnten. Das führt dazu, Gruppen in die Auseinandersetzungen (manchmal nur kurz- oder mittelfristig) hineinzunehmen, die – wie die indianischen Ureinwohner – kein spezifisch 'proletarisches Interesse' haben. Die Gewerkschaft versucht dabei, die Rolle eines organisierenden, nicht dominierenden politischen Zentrums zu spielen.

Auch im Programm der CAW sind die Linien, die es mit der europäischen Arbeiterbewegung der späten 60er und frühen 70er verbinden, unübersehbar. Einzelne Teile des Programms, und ihre Begründungen könnten wörtlich aus dem alten Programm der italienischen CGIL stammen. Aber auch hier ist es – wie schon bei der CGIL – ungewiß, ob die von der CAW angezettelten Auseinandersetzungen den Keim zu einer Bewegung bilden, die über die Forderung nach Gerechtigkeit hinaus auf die Abschaffung des Lohnsystems zielt.

45. Die sehr aufschlußreiche Geschichte dieser Abspaltung beschreibt Sam Gindin in: *Studies in Political Economy, Breaking Away. The CAW*, 1989 S. 63ff.

46. Ihre Umrisse sind beschrieben in: Sam Gindin, *Bemerkungen zur Arbeiterbewegung am Ende des Jahrhunderts*, *express* Juli 1997

47. Auch dabei werden Stärken und Schwächen von Individuen, die Dichte und Kampfkraft lokaler gewerkschaftlicher Organisationen berücksichtigt. Den Aktionstagen geht immer ein langer, interner, demokratischer Klärungsprozeß voraus.

Ein neues Kapitel?

Am Ende dieses Jahrhunderts scheint die Arbeiterbewegung ein neues Kapitel schreiben zu können. „Da es keinen absoluten Totalitarismus gibt, bestehen innerhalb seiner Strukturen Konflikt- und Widerstandspotentiale fort. So wie die moderne Klassenkampftheorie nicht nur die kapitalistische Entwicklung, sondern auch der tatsächlichen proletarischen Kämpfe innerhalb des kapitalistischen Systems zur Theoriebildung bedarf, so ist es unerlässlich, zunächst die tatsächlichen Aufstandsversuche im Totalitarismus zu beobachten, um spezifische Aktionspläne formulieren zu können, wirksame Formen des Widerstands aufzuzeigen und die Schwächen des totalitären Systems zu finden und auszunutzen. Die scheinbare Hoffnungslosigkeit und Belanglosigkeit, die alle Anfänge charakterisieren, sind kein Grund zur Resignation. Alle gesellschaftlich integrierte Tätigkeit, obwohl ein Mittel der Herrschaft, zieht der Herrschaft gleichzeitig Grenzen.“⁴⁸

Vielleicht endet die Suche nach Mitteln, die für die Umwälzung der bestehenden Verhältnisse tauglich sein könnten, an den Schranken eines Bewußtseins, das die Forderung nach Gerechtigkeit innerhalb beste-

hender Verhältnisse nicht zu übersteigen vermag.⁴⁹ Noch gehen strategische Anstöße weitgehend von Apparaten aus, und die Möglichkeit einer Integration der neuen Ansätze in eine 'modernisierte' bürokratische Technik ist nicht auszuschließen. Die Entfaltung aller Initiativen innerhalb und außerhalb des Apparats zu einer 'proletarischen Öffentlichkeit', die die wirkliche Erfahrung der Arbeiterklasse organisiert und praktisch werden läßt, erfordert eine langfristige Zeitperspektive und damit die Geduld⁵⁰ der Beteiligten. Zu einer neuen Arbeiterbewegung wird es auch nur kommen, wenn der 'Eigensinn vom Rand' in die Mitte der Großorganisationen übergreift. Um einen Fortschritt der neuen Bewegung zu erzielen, bedarf es nicht nur der ständigen Analyse der tatsächlichen proletarischen Kämpfe. Es bedarf der (regionalen, nationalen und internationalen) Verknüpfung von theoretischer Diskussion und – wo immer möglich – auch Praxis. Es muß sich in diesem Prozeß eine bewußte Bewegung entwickeln, die ihre eigene Geschichte nicht nur kennt, sondern theoretisch und praktisch an sie anknüpft⁵¹, um schließlich zu einem Programm und zu Strategien zu gelangen, die letztlich „ebenso vielschichtig wie die des Kapitals zu sein hätten“ (Rossana Rossanda).

48. Mattick, a.a.O., S. 63. Siehe zum letzten Satz auch die Überlegungen von Ursula Schmiederer.

49. Negri/Hardt haben darzulegen versucht, inwiefern dieses Bewußtsein „notwendig falsches Bewußtsein“ in einer gesellschaftlichen Situation ist, die durch die totale Ausbreitung der „reellen Subsumption“ bestimmt ist. Siehe a.a.O., Teil III, S. 70ff.

50. „Die fortgeschrittensten bürgerlichen Demokratien benötigten Jahrhunderte, um sich durchzusetzen; es ist unwahrscheinlich, daß die Errichtung von sozialistischen Demokratien, die politische Herrschaft als solche abschaffen wollen und in ihrem Selbstverständnis abschaffen müssen, im ersten Anlauf und mit einem Schlage gelingen wird“ (Negt, Keine Demokratie ohne Sozialismus, a.a.O., S. 9).

51. Selten hat es in der Geschichte Klassenkämpfe gegeben wie die vom Mai bis zum 'Heißen Herbst' in Europa. Sie spiegeln auf einzigartige Weise in Theorie und Praxis und selbst noch in ihrer Zerfallsgeschichte Möglichkeiten und Beschränkungen der Arbeiterbewegung in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. An sie gilt es zunächst anzuknüpfen. Es ist unsere Geschichte, die es sich anzueignen gilt.

Bisher in der Reihe Ränkeschmiede erschienene Broschüren:

No. 1	Kim Moody: »Rank-And-File Internationalism« The TIE-Experience	2 Euro
No. 2	Jens Huhn: »Zurück in die Zukunft« Anmerkungen zur Geschichte und gegenwärtigen Praxis der betrieblichen Linken	5 Euro
No. 3	Heiner Köhnen: »Für eine neue Gewerkschaftspolitik« Strategien der Canadian Auto Workers (CAW)	5 Euro
No. 4	»Erklärung der Canadian Auto Workers (CAW) zur Schlanken Produktion«	2 Euro
No. 5	Heiner Köhnen: »Neue UnternehmensUNkultur« Das Modellwerk GM-Saturn	5 Euro
No. 6	Heiner Köhnen: »Gewerkschaftliche Reform- bewegungen in den USA« New Directions innerhalb der United Auto Workers (UAW)	5 Euro
No. 7	»Krise des Kapitals – Krise der Gewerkschaft?« Elemente, Ansatzpunkte und Strategien für eine Anti-Konzessionspolitik auf betrieblicher, tariflicher und gesetzlicher Ebene – Vorschläge aus der HBV	5 Euro
No. 8	Sam Gindin: »Ein neuer Beginn? Bemerkungen zur ArbeiterInnenbewegung am Ende des Jahrhunderts«	5 Euro
No. 9	»Grenzüberschreitungen«. Das Ende der Normalarbeit, prekäre Beschäftigung und Perspektiven gewerkschaftlicher Politik	5 Euro
No. 10	AFP e.V. / Tie e.V. / express-Redaktion: »Last Exit ver.di?« Sonderband	5 Euro
No. 11	Marsha Niemeijer: »Die Ontario Days of Action«. Mythos oder Grundstein einer neuen politischen Strategie für die ArbeiterInnenbewegung?	2 Euro
No. 12	Heiner Köhnen & Anne Scheidhauer: »Organising the Battlefield« Arbeiterinnen in den Freihandelszonen Sri Lankas	5 Euro
No. 13	Sam Gindin & Leo Panitch: »Schätze und Schund«. Eine Rezension zu <i>Empire</i> von Michael Hardt und Antonio Negri	5 Euro
No. 14	McDonalds, Fnac, Virgin, EuroDisney, Arcade: »Das Solidaritätskollektiv: eine Erfahrung der etwas anderen Art«. Arbeitskämpfe und Organisationsversuche in gewerkschaftlich nicht organisierten Betrieben und Sektoren	5 Euro

Bestelladresse:

tie – Internationales Bildungswerk e.V.

Postfach 10 20 62

63020 Offenbach

Telefon (069) 88 50 07

Fax (069) 82 11 16

(alle Preise zzgl. Porto und Versand)